ADÜ Nord
Assoziierte Dolmetscher und Übersetzer in Norddeutschland e.V.

Oktober 2013 {05/2013}

Infoblatt

Praktikanten

Hilfe oder Bürde?

aus dem Inhalt

Zukunftswerkstatt

Auswandern auf Probe

Polnisch übersetzen

Wir sind für Sie da

Geschäftsstelle

ADÜ Nord e. V.
Noëlle Friebel {nf}
Wendenstraße 435 in 20537 Hamburg
Öffnungszeiten: Mo. und Do. 9.30–12.30 Uhr
T 040 2191001 F 040 2191003
E info@adue-nord.de I www.adue-nord.de

Vorstand

1. Vorsitzende
Georgia Mais {gm}
Vertretung des Verbandes nach außen · Koordination Geschäftsstelle
T 04105 636316 E georgia@adue-nord.de

2. Vorsitzende
Dorothea Beck {db}
PR und Publikationen
T 040 87889496 E dorothea@adue-nord.de

Schatzmeister
Michael Friebel {mf}
Finanzen · Versicherungen und Steuern
T 04105 660484 E michael@adue-nord.de

Schriftführerin
Lea Bodora {lb}
Ausbildung · Berufseinstieg · Transforum
T 04102 2049678 E lea@adue-nord.de

Referent
Dr. Ralph Fellows {rf}
Vereidigungen · D/Ü für Gerichte, Polizei, Behörden
T 0176 61086155 E ralph@adue-nord.de

Infoblatt

Redakteurin
Christiane Sprinz {cs}
T 04131 187067
E infoblatt@adue-nord.de

Beauftragte

Seitenmeisterin, Web-Redaktion
Bianka Kilwinski {bk}
E webredaktion@adue-nord.de

Einsteigerstammtisch
Nina Mentzel {nm}
T 040 38074475
E nina@adue-nord.de

Weiterbildung
Bianka Kilwinski {bk}
E seminare@adue-nord.de

Literarisches Übersetzen
Barbara Leß-Correia Mesquita
T 040 473716
E barbara@adue-nord.de

Angestellte Dolmetscher und Übersetzer
Marietta Müller
T 040 76757458
E marietta@adue-nord.de

Konferenzdolmetschen
Manuela B. Wille {mw}
T 040 76411025
E manu@adue-nord.de

Gebärdensprachdolmetschen
Esther Ingwers {ei}
T 040 5536736
E esther@adue-nord.de

Schleswig-Holstein
Anne-Marie Molitor {am}
T 0431 783017
E anne-marie@adue-nord.de

Die Postadressen der Vorstandsmitglieder und Beauftragten finden Sie im Internet unter I www.adue-nord.de > Über uns > Leute.

Editorial

Thomas Kühne

Dank der modernen Technik sind freiberufliche Übersetzer freier in der Wahl des Ortes geworden, von dem aus sie arbeiten. Viele nutzen diese Errungenschaft und übersetzen auch im Urlaub oder während des Besuchs bei Freunden oder Verwandten. Doch was ist, wenn man ein Jahr lang im Ausland leben und arbeiten will? Machen das die Kunden mit? Wie fühlt es sich an, die gewohnte Arbeitsumgebung zu verlassen? Auswandern auf Probe ist ein interessanter Bericht von einer Übersetzerin, die für eine begrenzte Zeit nach Spanien zog. Ihre Beschreibungen machen Lust, es ebenfalls zu probieren und seine Zelte in wärmeren Gefilden aufzuschlagen.

Polnisch ist eine westslawische Sprache, die von etwa 56 Millionen Menschen gesprochen wird, davon 38 Millionen Muttersprachler. Es ist eine reiche Kultursprache. Vier Literaturnobelpreisträger kamen aus Polen. Mit sieben Kasus und einem komplizierten Deklinationssystem mit bis zu 13 Deklinationsklassen ist die Sprache nicht einfach. Wir lassen in diesem Infoblatt zwei Übersetzinnen für Polnisch zu Wort kommen.

Bestimmt haben viele von Ihnen schon die eine oder andere Anfrage nach einem Praktikumsplatz erhalten und wahrscheinlich freundlich abgelehnt. Kein zweiter Arbeitsplatz, keine Zeit für Erklärungen oder gar zur Korrektur der Übersetzungen, an denen sich der Praktikant versucht. Es gibt viele Gründe, die dagegen, aber auch einige, die dafür sprechen, einen Praktikanten aufzunehmen. Beispielsweise der Aspekt der Nachwuchsförderung oder der Vermittlung praktischer Kenntnisse, die im Studium meistens zu kurz kommen. Außerdem – wo sonst haben wir die Chance, dem Nachwuchs der Branche zu vermitteln, was vernünftige Qualität bedeutet und was ein angemessener Preis ist? Dass während eines Praktikums eine bereichernde Atmosphäre für beide Seiten entstehen kann, ist das Credo des Berichtes auf Seite 06. Vielleicht ein Ansporn für Sie, bei der nächsten Anfrage nicht automatisch »nein« zu sagen?

Ich wünsche Ihnen einen goldenen Oktober.

Ihre
Christiane Sprinz
Redakteurin

Inhalt

Titelthema: Praktikanten

Nachwuchsförderung 06

Gebärdensprache

Auswirkungen JVEG auf Gebärdensprachdolmetscher 10

Weiterbildung und Qualifikation

Seminarbericht Regenerative Energien 11

TransCert-Zertifizierung – die Fortsetzung 17

Buchempfehlung 21

Mailinglisten

Fast zwei Jahre und ein bisschen leise 12

Über den Tellerrand geguckt

Auswandern … auf Probe 14

Polnisch übersetzen 18

Von Deutschland nach Polen 20

Aus unserem Verband

Kontaktpersonen 02

Aus dem Vorstand 04

Neue Publikation 04

Neue Pressereferentin 04

Zukunftswerkstatt ADÜ Nord 2013 05

Neue Mitglieder 11

Beratungsangebot 22

Seminarangebot 22

Veranstaltungen 24

In eigener Sache

Informationen zur Mitgliederdatenbank 23

Impressum 23

Mediadaten 23

Titelbild: © sör alex, photocase.com
Rückseite: © Vitaly Krivosheev, fotolia.de

Aus dem Vorstand

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

nach der Sommerpause geht es hoffentlich gut erholt und mit Schwung in den Herbst. Der ADÜ Nord bietet mit seinen Seminaren wieder interessante Veranstaltungen zur Weiterbildung.

Beim Kollegentreffen im September gab es einen regen Austausch über die ersten Erfahrungen mit der Abrechnung nach den neuen Sätzen des JVEG. Wir alle sind gefragt, unsere Interessen gut zu vertreten.

Die Broschüre von Chris Durban »Übersetzungen sind keine Massenware«, die bereits als pdf-Datei exklusiv auf der ADÜ-Nord-Seite zum Download bereitsteht, liegt nun auch gedruckt vor. Ein Exemplar erhalten Sie mit diesem Infoblatt.

Im Verband gibt es eine wesentliche Neuerung: Wir haben seit dem 1. September eine Pressereferentin, Heike Vosberg, die sich auf dieser Seite und beim November-Kollegentreffen am 14.11. in Hamburg vorstellt. Ihr Aufgabengebiet umfasst die Erstellung und Pflege eines Presseverteilers, das Verfassen von Pressemitteilungen, das Schreiben von Artikeln für Berufsseiten, z.B. im Hamburger Abendblatt oder in der FAZ, sowie von Reportagen. Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist es, das Berufsbild »Dolmetschen und Übersetzen« und den Berufsverband bekannter zu machen.

Mir persönlich liegt besonders unsere zweite Zukunftswerkstatt am Herzen, die 13 Jahre nach der ersten stattfindet und wieder von Helga Flamm geleitet wird. Genaue Informationen dazu finden Sie auf Seite 05.

Tun Sie etwas für sich, für Ihren Verband und Ihren Berufsstand und kommen Sie am Samstag, den 2. November zur Zukunftswerkstatt des ADÜ Nord. In der ersten Zukunftswerkstatt wurden Ideen entwickelt, die neue Impulse gegeben haben und über unseren Verband hinaus wirkten.

Wir vom Vorstand freuen uns darauf, Sie dort zu sehen!

Bis dahin wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Zeit

{ Georgia Mais

Neue Publikation

Dem gedruckten Infoblatt liegt die neueste Publikation des ADÜ Nord bei:

Übersetzungen sind keine Massenware – ein Leitfaden für Auftraggeber.

Sie können das PDF auch kostenlos hier herunterladen:
http://adue-nord.de/i/adunord/publikationen/Uebersetzungen_sind_keine_Massenware8_screen.pdf

Neue Presse-referentin

Heike Vosberg

Der ADÜ Nord hat eine neue Pressereferentin: Heike Vosberg. Hier stellt sie sich den Verbandsmitgliedern und Lesern des Infoblattes vor.

Seit September liegt die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des ADÜ Nord in meinen Händen: Mein Name ist Heike Vosberg, ich arbeite seit fast zwei Jahrzehnten als freie Journalistin und habe Erfahrungen in den Bereichen Tageszeitung, Magazin und Öffentlichkeitsarbeit. Durch mein Studium der Germanistik und Slawistik ist mir auch die Arbeit mit Sprache und Sprachen sehr vertraut. Derzeit erstelle ich für den ADÜ Nord einen praktikablen Presseverteiler, der dazu beitragen soll, den Bekanntheitsgrad des Verbandes zu steigern und diesen im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger sowie möglicher Kunden zu verankern. Ich freue mich jederzeit über Vorschläge zu für die Öffentlichkeit interessanten Themen, die ich dann in Rücksprache mit dem Vorstand umsetzen kann. Kontakt: E presse@adue-nord.de. Auf eine gute Zusammenarbeit! {

Zukunftswerkstatt ADÜ Nord 2013

Gestalten Sie die Zukunft Ihres Berufes und Ihres Verbandes!

Der ADÜ Nord hat sich in den über 15 Jahren seines Bestehens gut entwickelt, nicht nur die steigende Mitgliederzahl zeugt davon. Immer wieder wurde Neues angestoßen, das Impulse für den ganzen Berufsstand und die Verbandslandschaft gab.

Ein erster Meilenstein dieser positiven Entwicklung war die Zukunftswerkstatt des ADÜ Nord 2000+. Daraus gingen viele neue Ideen hervor, die erfolgreich umgesetzt wurden und heute selbstverständlich sind:

- Weiterbildungsangebot
- Umstrukturierung des Verbandes in ideellen und wirtschaftlichen Bereich
- Professionalisierung durch Vergabe von Aufgaben an Externe gegen Honorar
- Zusammenarbeit mit anderen Berufsverbänden
- Mentorprogramm

Die Welt ist nicht stehengeblieben, sehr viel hat sich in 15 Jahren im Arbeitsumfeld der Übersetzer und Dolmetscher geändert, das heute ganz im Zeichen von Internet und CAT-Tools steht. Wir sind vernetzt, arbeiten mit Kollegen in der ganzen Welt zusammen, stehen aber auch in Konkurrenz zu diesen.

Der ADÜ Nord hat stets den Dialog mit Ihnen, seinen Mitgliedern, gesucht, denn die Vertretung Ihrer Interessen ist nur auf diese Weise möglich.

Mit der Zukunftswerkstatt ADÜ Nord 2013 bieten wir Ihnen, wie im Jahr 2000, wieder ein Forum, in dem Sie Gedanken und Informationen mit Ihren Kollegen austauschen, Kritik äußern, sich engagieren und neue Ideen entwickeln können.

Die Aufgabenstellungen lauten:

- Analysieren Sie die Veränderungen in Ihrem beruflichen Umfeld!
- Welche Bedürfnisse haben die Übersetzer und Dolmetscher heute?
- Welche Aufgaben ergeben sich daraus für Sie und Ihren Verband?
- Welche Ziele sollten wir verfolgen?

Der Vorstand lädt alle Mitglieder herzlich ein, die konkreten Ziele für die nächsten 5 Jahre zu formulieren. Über diese wird in der Mitgliederversammlung 2014 abgestimmt, damit sie umgesetzt werden können.

Die Zukunftswerkstatt ADÜ Nord 2013 wird von Helga Flamm geleitet und findet am Samstag, den 2. November 2013 von 10 bis 18 Uhr in Hamburg statt.

Die Teilnehmer zahlen einen Eigenbeitrag zur Verpflegung (Kaffeepausen, Mittagessen, Erfrischungsgetränke) von 25 Euro. Es gelten unsere Teilnahmebedingungen.

Wie funktionieren Zukunftswerkstätten?

Zukunftswerkstätten sind ein zielgerichtetes Problemlösungsverfahren und Instrument zur Gruppenarbeit, um zukunftsweisende Anliegen zu bearbeiten. Sie gliedern sich in drei klar voneinander getrennte Phasen:

Ist-Analyse-Phase
Zunächst wird die Ist-Situation analysiert: die äußeren Veränderungen und ihre Auswirkungen auf unseren Berufsstand und auf die Arbeit und Situation des Einzelnen. Als Ergebnis werden thematische Schwerpunkte gebildet, die von der Mehrheit der Teilnehmer als vorrangig angesehen und deshalb weiter bearbeitet werden.

Zukunftsphase
Ausgehend von der Analyse wird untersucht, welche Bedürfnisse, Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft sich daraus ergeben.

Realisierungsphase
Zuletzt werden konkrete Ziele für fünf Jahre formuliert.

Die Gruppengröße für Zukunftswerkstätten kann zwischen 10 und 30 Personen liegen. Zukunftswerkstätten werden moderiert.

{ gm

Helga Flamm

- Organisationsberaterin, Personalentwicklerin, Trainerin
- Moderation von Zukunftswerkstätten und Zukunftskonferenzen
- Strategieentwicklung und Begleitung von Veränderungsprozessen für Organisationen
- Personalentwicklung in Unternehmen und Organisationen
- Trainings für Führungskräfte und Personal zur Entwicklung beruflicher Kompetenzen wie Kommunikation, Konfliktmanagement, Verhandlung, Führen mit Zielen und Mitarbeiterjahresgespräche, Moderation, Zeitmanagement

Helga Flamm

Nachwuchsförderung

Gabi François, Übersetzerin für Französisch und Englisch, liegt die Förderung des Nachwuchses besonders am Herzen. Darum nimmt sie auch regelmäßig Praktikantinnen auf und lässt sie am Arbeitsleben einer freiberuflichen Übersetzerin teilhaben. Eine ihrer Praktikantinnen war Anne Lingemann. Lesen Sie hier ein Gespräch der beiden über die gemeinsame Zeit und was sich für die Zukunft daraus entwickeln könnte.

Gabi:

Am letzten Wochenende war Anne bei mir zu Besuch, und als wir gemütlich mit der Familie am Mittagstisch saßen, überlegten wir, seit wann wir uns eigentlich kennen. Ich musste erst in meinem Praktikantenordner nachsehen, weil unser erster Kontakt gefühlte hundert Jahre her ist. Ich erinnerte mich, dass Anfang Januar 2007 eine junge Frau aus Osnabrück, die mich im Internet gefunden hatte, anrief und um Rat bat. Sie wollte gern ein Übersetzerstudium beginnen, aber alle Leute rieten ihr davon ab: »Damit kannst du kein Geld verdienen.« Ich sagte sinngemäß: »Mädel, lass dich nicht abschrecken. Komm her, dann reden wir, ich ernähre damit nämlich meine Familie.« Und das war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Vor meiner Selbstständigkeit (Gründung 2004) hatte ich in unterschiedlichen Branchen gearbeitet (Anwaltskanzlei, Touristik, Industrie) und dort häufig mit Praktikanten, Azubis, Umschülern usw. zu tun. Es war also kein wirkliches Neuland für mich, und meine bisherigen Erfahrungen waren durchweg positiv. Deshalb habe ich auch in meinem eigenen Büro von jeher Praktikanten unterstützt, indem ich sie entweder selbst betreut oder wenigstens versucht habe, sie bei anderen Kollegen unterzubringen. Wie ich immer sage: »Wenn nicht wir selbst etwas für die Nachwuchsförderung tun, wer dann?!«

Anne:

Berechtigte Frage! Ich jedenfalls kann nur sagen, dass ich dankbar dafür bin, dass Gabi so denkt und dass ich die Möglichkeit hatte, meine ersten Schritte im Berufsleben unter ihrer Obhut zu machen. Aber fangen wir vorne an …

Bereits in der Oberstufe begann ich darüber nachzudenken, welche berufliche Richtung ich einmal einschlagen sollte. Mein besonderes Interesse hatte seit Beginn der Schulzeit den Fremdsprachen gegolten, insbesondere der französischen und spanischen Sprache. Daher schien mir ein Studium in diesem Bereich die interessanteste und sinnvollste Lösung zu sein. Als ich dann am Tag meiner Abiturentlassung mit dem Apollinaire-Preis für das beste Abitur im Fach Französisch ausgezeichnet wurde, fühlte ich mich in meinem Plan bestätigt und begann, mich über das Studienangebot der deutschen Hochschulen im Bereich Fremdsprachen zu informieren. Schnell stieß ich dabei auf das Fach Übersetzen, und mein Interesse war sofort geweckt. Zunächst jedoch wollte ich die Zeit zwischen Schule und Studium anderweitig nutzen und mich im sozialen Bereich engagieren, um auf diese Weise meinen Horizont zu erweitern und mit einer gefestigten Vorstellung ins Studium zu starten.

Nach einem halben Jahr in einer Schule für behinderte Kinder begann ich dann im Januar 2007, mich in Richtung meines Berufswunsches zu orientieren. Ich informierte mich über die angebotenen Studiengänge im Fach Übersetzen und las eine Menge über das Berufsbild des Übersetzers. Letzteres erwies sich als ausgesprochen ernüchternd, denn vielerorts las ich, dass man vom Übersetzen allein nicht leben könne und der Beruf in Anbetracht der technologischen Fortschritte im Bereich der Maschinenübersetzung keine Zukunft habe. Diese Hiobsbotschaften ließen mich an meinem Vorhaben zweifeln, konnten meinem Interesse am Übersetzerberuf jedoch keinen Abbruch tun. Daher machte ich mich auf die Suche nach einem Praktikumsplatz, um die Zeit bis zum Studienbeginn im Sommer sinnvoll zu überbrücken und eine Vorstellung vom Berufsleben eines Übersetzers zu bekommen. Die Suche erwies sich zunächst als frustrierend: Viele Übersetzungsbüros – insbesondere größere Agenturen – antworteten entweder gar nicht oder mit einer Absage, und die freiberuflichen »Einzelkämpfer«, bei denen ich anfragte, hatten meist kein Interesse an einer Praktikantin oder schlicht nicht die Möglichkeit, eine solche bei sich zu beschäftigen, z. B. wegen Platzmangels. Dann jedoch rief ich eines Tages bei Gabi François an, und zu meinem großen Erstaunen war sie alles andere als abgeneigt. Zudem machte sie mir gleich bei unserem ersten Gespräch Mut und sagte, man könne sehr wohl vom Übersetzen leben. Sie bot mir an, für ein erstes Kennenlernen zu ihr zu kommen, und wenig später klingelte ich an ihrer Haustür …

Gabi:

Anne gefiel mir gleich auf Anhieb, da war eine natürliche Sympathie und wir kamen schnell ins Gespräch. Ich berichtete von meinen bisherigen Erfahrungen mit Praktikanten, sie erzählte von ihrem Frust bei der Suche nach einem Praktikumsplatz, und wir wurden uns schnell einig, dass wir es für eine oder zwei Wochen miteinander versuchen wollten. So sollte Anne die Gelegenheit erhalten, sich ein Bild von meinem Arbeitsalltag zu machen. Zu dieser Zeit hatte ich bereits eine andere Praktikantin, Nicole, eine Philologiestudentin, die während der Semesterferien herausfinden wollte, ob das Übersetzerdasein für sie eine Alternative zum Lehrerberuf sein könnte. (Nur am Rande: Nicole hat sich für die Schullaufbahn entschieden.) Zum Abschied gab ich Anne eine Verschwiegenheitserklärung und einen Praktikumsvertrag mit, die }

sie zum Praktikumsbeginn unterschrieben zurückbrachte.

Ich muss sagen, dass ich während dieser zwei Wochen sehr verwöhnt wurde! Die beiden jungen Damen erledigten für mich die zeitraubende Terminologiearbeit für laufende Aufträge. Dabei bekamen sie Gelegenheit, sich durch meinen recht umfangreichen Wörterbuchbestand zu wühlen, und wir tauschten Tipps im Bereich der Internetrecherche aus, bei denen auch ich hinzulernen konnte.

In diese zwei Wochen fiel ein Gerichtstermin in einer Strafsache, bei der ich zum Dolmetschen geladen war und an dem Anne und Nicole als Zuschauerinnen teilnahmen (große Premiere – das hatten beide noch nicht erlebt). Sie durften zudem erste Schritte mit meinem CAT-Tool machen, themenspezifische Glossare erstellen, aber auch profane Sachen wie Ablage oder Einkauf von Büromaterial erledigen. Und natürlich kam der zentrale Dreh- und Angelpunkt nicht zu kurz – die Finanzen.

Eine meiner Lieblingsübungen für Praktikanten ist die Beantwortung der Frage: »Welche Kosten (privat und beruflich) müssen von den getätigten Umsätzen bezahlt werden?« Üblicherweise stelle ich diese Frage an einem Freitagmorgen und lasse im Laufe des Tages eine Liste erstellen. Es geht natürlich nicht um die konkreten Beträge, sondern um die einzelnen Positionen (also eine Art Kontenrahmen).

Die beruflichen Kosten sind anfangs relativ einfach, weil viele Dinge ins Auge springen: Computer, Bücher, Möbel … Bei den laufenden Kosten wird es schon schwieriger: Raumkosten, Telefongebühren – bei vielen hört es da schon auf, denn betriebliche Versicherungen, Portokosten oder Weiterbildungen liegen meist noch außerhalb des Horizonts der jungen Leute (von der Mehrwertsteuer ganz zu schweigen). Und wenn es dann an die privaten Ausgaben geht, werden zwar Miete, Lebensmittel und Auto genannt, jedoch Kleinigkeiten wie Hobbys, Geschenke, Kultur (Bücher, Kino, Theater, CDs usw.) oder Haustiere (Futter, Tierarzt) gern vergessen.

privat

Gabi François und Anne Lingemann

Das alles sage ich am Freitag allerdings noch nicht, sondern ich greife nur ein, wenn Kosten falsch zugeordnet werden (privat statt beruflich oder umgekehrt). Anschließend gebe ich meinen Praktikanten diese Aufgabe übers Wochenende mit nach Hause und bitte sie, die Liste mit ihren Eltern, Geschwistern oder Freunden durchzugehen.

Damit erreiche ich übrigens auch einen Lerneffekt im Umfeld der Praktikanten, denn wenn die Eltern nicht ebenfalls selbstständig sind, setzt sich die Familie in der Regel mit diesen Fragen nicht auseinander. Aber nach dieser Übung bekommen sie plötzlich einen ganz anderen Blick für die Summe auf der Handwerkerrechnung. (Erwähnte ich bereits, dass ich ursprünglich mal »auf Lehramt« studiert habe?)

Am Montag gehen wir gemeinsam die ergänzte Liste durch und ich erkläre die einzelnen Positionen, mache auch einige konkrete Angaben, beispielsweise zur Höhe von Verbandsbeiträgen, die ohnehin im Internet stehen. Und dann kommt der Aha-Effekt! Plötzlich schmilzt ein Rechnungsbetrag von beispielsweise 3.000 Euro (im durchschnittlichen Praktikantenalter, also zwischen 15 und 25 Jahren, ist das unvorstellbar viel Geld) zusehends zusammen, denn davon gehen fast 500 Euro erst mal ans Finanzamt (gut, Details wie Vorsteuerabzug lasse ich erst mal außen vor) und dann habe ich noch keine einzige Briefmarke, keine Tüte Milch, keinen Wintermantel gekauft und auch keinerlei Rücklagen für Unvorhergesehenes geschaffen.

Da es für Anne ganz wichtig war zu sehen, dass man wirklich vom Übersetzerdasein leben kann, gab ich ihr einen tieferen Einblick in meine finanzielle Situation, die sich durchaus nicht so dramatisch darstellte, wie sie sich das während ihrer Recherchen vorgestellt hatte. Als Anne uns nach den beiden Wochen verließ, um für drei Monate als Au-pair-Mädchen nach Brüssel zu gehen, stand fest, dass sie im August erneut als Praktikantin zu mir kommt, dieses Mal für einen ganzen Monat. Und natürlich stand ihr Entschluss fest, das Übersetzerstudium aufzunehmen.

Anne:

Bereits vor meiner Abreise nach Brüssel begann ich damit, mich an verschiedenen Hochschulen für ein Studium im Bereich }

} Nachwuchsförderung

Übersetzen zu bewerben. Meine Wahl fiel auf die Universitäten Leipzig und Hildesheim, Mainz (bzw. Germersheim) und Saarbrücken, die Hochschule Magdeburg-Stendal sowie die Fachhochschule Köln. Auch der Studiengang »Literaturübersetzen« an der Universität Düsseldorf erschien mir interessant. Allerdings wusste ich durch meine Recherchen sowie durch die mit Gabi geführten Gespräche, dass man als Literaturübersetzer deutlich schlechtere Chancen auf einen soliden Lebensstandard hat als im Bereich Fachübersetzen, sodass ich letzten Endes auf eine Bewerbung verzichtete.

Meine Au-pair-Zeit in Brüssel zwischen April und Juli 2007 bestärkte mich zusätzlich in meinem Vorhaben, Übersetzung zu studieren. Durch den intensiven Kontakt mit der französischen und spanischen Sprache, den mir meine dreisprachige Gastfamilie (DE-FR-ES) ermöglichte, wurde mir erneut bewusst, dass Fremdsprachen meine Leidenschaft sind. Hinzu kam, dass meine Gastmutter als Dolmetscherin bei den EU-Institutionen tätig war und mir die Gelegenheit gab, sie bei einem ihrer Einsätze zu begleiten. Dieses Erlebnis war ausgesprochen faszinierend und interessant und zeigte mir eine weitere Möglichkeit auf, wie man als »Sprachmittler« im weitesten Sinne tätig werden kann.

privat

Praktikantenarbeitsplatz

Im Laufe der drei Monate bekam ich dann auch nach und nach Rückmeldung von den Hochschulen, an denen ich mich beworben hatte. Aus Germersheim, Hildesheim und Saarbrücken erhielt ich gleich eine Zusage, während mich die Universität Leipzig erst einmal zu einem Bewerbungsverfahren einlud. An diesem nahm ich nach meiner Rückkehr aus Brüssel teil und erhielt dann wenig später ebenfalls eine Zusage. Letzten Endes fiel die Entscheidung zwischen Germersheim und Leipzig. Von beiden Hochschulen wusste ich, dass sie einen guten Ruf hatten. Die Gründe, weshalb ich mich schließlich für Leipzig entschied, waren wohl eher privater Natur.

Zum Wintersemester 2007 begann ich dann in Leipzig mein Studium im Bachelor Translation. Die ersten Semester waren von Übersetzungstheorie sowie allgemeinem Sprachenunterricht geprägt, sodass es eine willkommene Abwechslung für mich war, in der vorlesungsfreien Zeit bei Gabi praktische Erfahrungen zu sammeln. In den Semesterferien verbrachte ich oftmals mehrere Wochen bei ihr und bekam so einen guten Einblick in ihren Berufsalltag. Zunächst ließ mich Gabi viel Terminologiearbeit erledigen und Glossare erstellen. Zudem konnte ich ihr über die Schulter schauen, während sie übersetzte, und bekam auf diese Weise »hautnah« mit, wie ein Übersetzer arbeitet. Gabi erklärte mir die Funktionsweise von Wordfast und ließ mich bald auch eigenständig mit dem Programm arbeiten. Anfangs machte ich vor allem Alignments, durfte dann aber bald auch erste kleine Übersetzungen anfertigen.

privat

Arbeitsplatz der »Chefin«

Gabi:

So wuchs Anne im Laufe der Zeit in mein Büro hinein und ich konnte ihr entsprechend den Fortschritten, die sie machte, immer anspruchsvollere Aufgaben übertragen, sodass sich unser Verhältnis Mentorin / Praktikantin allmählich änderte und sie für mich eine tatsächliche Arbeitserleichterung bedeutete. Auf die kleineren Übersetzungen folgten größere, auch der Vergleich von OCR-Dateien mit den Originaltexten und die Erstkorrektur von Rohübersetzungen gehörten bald zu ihren regelmäßigen Arbeiten. Als sie den Wunsch äußerte, während der Semesterferien einmal ein Praktikum im Ausland zu machen, stellte ich den Kontakt zu einer lieben Kollegin in Frankreich her, bei der Anne dann ein Praktikum absolvierte.

Auch auf der menschlichen Ebene bestätigte sich die spontane Sympathie, die wir beide bei unserer ersten Begegnung gespürt hatten. Trotz sehr unterschiedlicher Biografien »ticken« wir sehr ähnlich }

und Anne ist (bislang) der einzige Mensch, mit dem ich wochenlang in einem relativ kleinen Raum zusammenarbeiten kann, ohne dass wir uns gegenseitig auf die Nerven gehen. Ich nähere mich inzwischen so langsam dem Rentenalter (auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, jemals mit dem Übersetzen aufzuhören) und beschäftige mich schon länger mit der Frage der Nachfolgeregelung. Nach Abschluss ihres Studiums habe ich Anne daher die Juniorpartnerschaft angeboten, wobei ich mir vorstelle, dass wir zunächst beide gemeinsam arbeiten und ich mich im Laufe der Zeit sukzessive weitgehend aus dem Tagesgeschäft zurückziehe.

Anne:

Die praktischen Erfahrungen, die ich während meiner Praktika bei Gabi erwarb, waren eine gute Ergänzung zu den vor allem zu Beginn des Studiums eher theoretisch ausgerichteten Inhalten. Ich kam so mit Texten »aus dem echten Leben« in Berührung, die ganz anders geartet waren als jene, die in den (wenigen) Übersetzungskursen an der Uni bearbeitet wurden. Während wir dort vor allem mit allgemeinsprachlichen Texten wie Zeitungsartikeln konfrontiert waren, also Texten, die von der beruflichen Realität relativ weit entfernt sind, konnte ich mich bei Gabi an Fachtexten, z. B. Verträgen und Urkunden, versuchen. Dadurch hatte ich gegenüber anderen Studenten, die noch keine praktischen Erfahrungen gesammelt hatten, sicherlich einen Vorteil. Zudem erkannte ich auf diese Weise schnell, dass sprachliche Kenntnisse allein bei Weitem nicht ausreichen und fachspezifische Kompetenz für einen Übersetzer mindestens genauso wichtig ist. Ich entwickelte einen kritischen Blick auf die mir gebotene Übersetzungsausbildung, die meines Erachtens fachsprachliche Themen zu wenig beachtete, und konnte mir so die notwendigen fachlichen Kenntnisse – in meinem Fall insbesondere im juristischen Bereich – selbstständig erarbeiten. Dazu besuchte ich etwa Vorlesungen in Straf- und Zivilrecht und durfte in Gabis Auftrag (sie selbst war gelegentlich verhindert) an mehreren juristisch ausgerichteten Seminaren für Übersetzer teilnehmen, z. B. »Deutsche Rechtssprache«.

Neben der praktischen Übersetzungserfahrung lernte ich bei Gabi auch noch ganz andere Aspekte des Übersetzerdaseins kennen, z. B. Netzwerkarbeit. Gabi nahm mich zu Übersetzerstammtischen mit und ermöglichte mir die Teilnahme an ProZ-Powwows, an zwei Treffen des Deutsch-französischen Netzwerks sowie an der BDÜ-Konferenz »Übersetzen in die Zukunft«. So hatte ich bereits seit Beginn meines Studiums die Möglichkeit, erste Kontakte zu knüpfen und mich mit Übersetzern – freiberuflichen wie angestellten – über ihr Berufsleben auszutauschen. Durch Gabis Betreuung und stetige Begleitung hatte ich so bereits vor Ende meines Studiums ein relativ klares Bild davon, was es heißt, als Übersetzer zu arbeiten, und fühlte mich für die ersten eigenen »Schritte« in der Berufswelt gewappnet. Nicht zuletzt habe ich Gabi – und ihren ausgezeichneten Netzwerkkontakten – meine erste Anstellung als Assistentin einer freiberuflichen Übersetzerin zu verdanken.

Gabi:

Das war ohnehin eine meiner Bedingungen für die Juniorpartnerschaft. Mir ist es wichtig, dass Anne erst einmal in andere Büros und andere Bereiche hineinschnuppert und gern auch im Ausland arbeitet, um nicht später das Gefühl zu haben, dass sie irgendetwas verpasst hat. Wir haben dafür einen Zeithorizont von drei bis fünf Jahren angepeilt, danach werden wir sehen, wie sich unser beider Leben entwickelt hat. Ich fände es jedenfalls schade, irgendwann mein Büro einfach so aufzugeben, und würde lieber eine Möglichkeit für einen fließenden Übergang in so kompetente Hände wie die von Anne finden. Zur Familie gehört sie jedenfalls schon lange. {

Anzeige

RECHTSSPRACHE
www.rechtssprache.biz

Wochenend-Seminar und/oder Prüfung

in Niedersachsen,
anerkannt zum Nachweis sicherer Kenntnisse
der deutschen Rechtssprache gemäß § 9 a Abs. 2
Nds. AGGVG für die Beeidigung als Dolmetscher
und Ermächtigung als Übersetzer

Die nächsten Termine:
8.-10. Nov. 13, 10.-12. Jan. 14

Weitere Informationen zu
Veranstaltungsort, Anmeldung,
Kosten etc. finden Sie auf
>>> www.rechtssprache.biz.

Wie sich die Änderungen im JVEG auf die Gebärdensprachdolmetscher auswirken

Esther Ingwers

Vor ein paar Monaten wurden bekanntlich die Honorare für Übersetzer und Dolmetscher im Rahmen des JVEG angepasst. Dieses hat auch Auswirkungen auf die Gebärdensprachdolmetscher, wie Esther Ingwers hier darstellt.

Wenn Gebärdensprache eine translatorische Arbeitssprache ist, dann gibt es nur Dolmetscher. Zumindest hat es den Anschein, denn in den einschlägigen Studiengängen wird zu Gebärdensprachdolmetschern ausgebildet und die Staatliche Prüfung kann ebenso nur für Dolmetscher abgelegt werden, auch wenn der zu erwerbende Titel dann »Staatlich geprüfter Dolmetscher für Schriftdeutsch« lautet und die tatsächlich ausgeübte Tätigkeit deutliche Merkmale des Übersetzens zeigt. Von Gebärdensprachübersetzern ist dennoch nichts zu hören oder zu lesen.

So können wir uns vereinfacht auf die Betrachtung der Änderungen im JVEG beschränken, die für Dolmetscher gelten. Neu im JVEG ist die Forderung, dass das Gericht in der Ladung bereits die gewünschte Dolmetschart angeben muss: konsekutiv oder simultan.

Dan Race, Fotolia.de

Wenn beim Gebärdensprachdolmetschen zwischen Deutsch und Deutscher Gebärdensprache gedolmetscht wird, dann unterscheiden sich die Arbeitssprachen in ihrer Modalität: akustisch-auditiv und manuell-visuell. Daher ist es nicht erforderlich, Sprecher und Dolmetscher räumlich voneinander zu trennen, da sich die beiden Sprachen akustisch nicht überlagern. Es lässt sich simultan ohne den Einsatz aufwändiger Technik dolmetschen, in Besprechungen ebenso wie auf Elternabenden. Folglich hat sich das simultane Dolmetschen zum Standard des Gebärdensprachdolmetschens entwickelt. Was jedoch nicht bedeutet, dass Formen des konsekutiven Dolmetschens gar nicht vorkommen, insbesondere in Dialogsituationen.

Die Vereinfachung findet hier aber ein Ende, denn für Gebärdensprachdolmetscher hat das JVEG eine sehr viel weiter reichende Bedeutung und beschränkt sich nicht nur auf den Einsatz für Gerichte und die Polizei.

In der Vergangenheit war die BIH (Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen) maßgeblich für die »Festsetzung« des Honorars für Gebärdensprachdolmetscher. In Gesprächen mit dem BGSD (Bundesverband der GebärdensprachdolmetscherInnen Deutschlands e. V.) wurde festgelegt, in welcher Höhe die Integrationsämter Zuschüsse an Arbeitgeber für den Einsatz von Dolmetschern zahlen. In der Praxis war damit auch die Höhe des Honorars bestimmt, das kaum über dem Zuschuss liegen konnte.

Seit es jedoch auf Bundes- und Länderebene die Gesetze zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen gibt, in denen der Deutschen Gebärdensprache der Status einer Amtssprache zuerkannt wird, regeln Kommunikationshilfeverordnungen die Kostenübernahme für den Einsatz von Dolmetschern in der öffentlichen Verwaltung. Überwiegend wird hier auf das JVEG verwiesen.

Des weiteren sehen Regelungen in den Sozialgesetzbüchern I und X vor, dass die gesetzlichen Krankenkassen die Kosten des Einsatzes von Gebärdensprachdolmetschern bei Arztbesuchen und im Krankenhaus zu tragen haben. Die Höhe des Honorars wird mit dem Verweis auf das JVEG explizit geregelt.

Auch ohne eine vergleichbare gesetzliche Bindung hatte sich seit Anfang 2008 in anderen Einsatzbereichen das seinerzeit vom JVEG vorgesehene Honorar von 55 Euro pro Stunde durchgesetzt: für das Dolmetschen in Lehrveranstaltungen der Hochschulen, bei Amtshandlungen in der evangelischen Kirche, bei Elternabenden in Kitas und Schulen und auch im Zuständigkeitsbereich der Integrationsämter (Sozialgesetzbuch IX), also bei Einsätzen im Arbeitsleben gehörloser Berufstätiger.

Derzeit ist noch nicht abzusehen, ob sich das neue Honorar von 70 Euro (konsekutiv) bzw. 75 Euro (simultan) in gleichem Maße so flächendeckend durchsetzen wird. Der BGSD hat auf seiner Bundesversammlung im September beschlossen, die Rahmenvereinbarung mit dem Verband der Ersatzkassen (VdEK) fristgerecht zu kündigen, die somit nur noch bis zum 31.12.2013 gültig ist.

Sollte jedoch eine Verbreitung ähnlich der im Jahr 2008 einsetzen, wäre dies eine erhebliche Verbesserung der Einkommenssituation für Gebärdensprachdolmetscher, für die sonst kaum die Möglichkeit besteht, ein marktübliches, leistungsgerechtes Honorar zu verhandeln. Allein das bittere Gefühl bliebe, dass dieser Fortschritt auf Kosten der Übersetzerkollegen erzielt wurde. {

Seminarbericht

Bereits im März fand in Regensburg das Seminar »Grundlagen der elektrischen Energietechnik – Fokus: regenerative Energien« statt. Jacqueline Marcella Breuer war mit dabei.

Einen 6er im Lotto und den Schein nicht abgegeben … So ähnlich dürften sich alle diejenigen fühlen, die dieses Seminar verpasst haben. Zumindest zwei Nordlichter aus dem ADÜ Nord brauchen sich nicht zu ärgern. Sie fuhren nach Regensburg, um sich Input in Sachen Energiegewinnung und Umweltaspekte zu beschaffen. Ganz nach dem Motto »Ein guter Übersetzer kann nur fachlich richtig übersetzen, was er auch kennt«. Am ersten Tag hieß es allerdings gutes Schuhwerk anziehen und warm einpacken. Bei eisigen Minusgraden (!) stand eine Exkursion zu einer Biogasanlage auf dem Programm, die fleißig in das Regensburger Netz einspeist. Dort lernten die Teilnehmerinnen so einiges dazu: von Fütterung über Fermenter, anaerobe Bakterien, Fackel, Faulraumbelastung bis hin zum Gärrestlager. Danach ging es weiter zu einem Solarpark mit Solar-Tracker, wo man unter anderem über Erntefaktor, Konversionsfläche, Eingriffe in die Landschaft, Ausgleichsflächen etc. diskutierte. Zum Abschluss besuchte die Gruppe ein Gelände, auf dem zurzeit ein kleiner Windpark entsteht. Man sprach vor Ort über Akzeptanz sowie die Vor- und Nachteile von Windkraftanlagenstandorten. Beim Netzwerkabend wurde lebhaft über das zuvor Gesehene, Umweltschutz, Energiesparen, landwirtschaftliche Nutzung und vieles mehr diskutiert. Am Samstag musste man dann wirklich gut ausgeschlafen zum Seminar kommen. Am Vormittag frischte Prof. Dr. Iselborn zunächst im Powerwalking-Tempo unsere Physik-Kenntnisse aus der Mittel- und Oberstufe bzw. dem Studium auf, im Besonderen die elektrotechnischen Grundlagen. Nach

martin33, Fotolia.de

dem Mittagessen ging es dann u. a. um unterschiedliche Kraftwerkstypen, Lastprofile, Lastgänge, Lastbereiche usw. Geistig übersättigt wie nach einem 7-Gänge-Menü verließen die Teilnehmerinnen am Abend den Seminarraum im historischen Salzstadel und waren sich einig: Der Weg und das Geld haben sich wirklich gelohnt! Das Seminar-Konzept von Geopolyglob ist stimmig. Die Seminarreihe in Regensburg sollte von Übersetzern, die ihre Kunden mit Fachwissen überzeugen, gewinnen und halten wollen, kontinuierlich verfolgt werden. Und wenn es sich irgendwie einrichten lässt: »nichts wie hin!«. Weitere Seminare und Webinare zu Windenergie und Abfallwirtschaft sind in Planung.
Infos unter I www.geopolyglob.de. {

Willkommen im ADÜ Nord!

Neue Mitglieder

**Muttersprache*

Michel Buckley
Deutsch*, Französisch*, Englisch
Übersetzer, Dip. Trans. (IoL), M.A.
Schlankreye 31 · 20144 Hamburg
T 040 4225700
H 0176 95773895
E michel.buckley@gmx.net

Carl Carter
Deutsch, Englisch*
Übersetzer, B.A. (Hons.), M.A.
Amper Translation Service
Bahnhofstraße 2 · 82256 Fürstenfeldbruck
T 08141 3637965 · F 08141 3637963
E carl.carter@ampertrans.de
I www.ampertrans.de

Nedim Celebi
Deutsch, Kurdisch*, Türkisch*
Dolmetscher, Übersetzer, Dipl.-Volkswirt
Vogelhüttendeich 42 · 21107 Hamburg
H 0171 4715779
E n.celebi@miko-homepage.de

Fast zwei Jahre und ein bisschen leise

Sybille Frey

Anfang 2012 ging ein neues Diskussionsforum an den Start: politik_trans, eine Mailingliste für Übersetzer und Dolmetscher mit dem Fachgebiet Politik. Über ihre ganz persönlichen Erfahrungen im ersten Listenjahr berichtet die Gründerin Sybille Frey.

Es war einmal … So oder so ähnlich begannen früher Erfolgsgeschichten. Etwa die vom munteren Macher, der allen Dornen zum Trotz ein ganzes Schloss voller Männer und Frauen im Dienste politischer Entscheidungsträger aus dem Schlaf holte. Oder die von der Bremer Multikulti-Truppe, die einer neuen Kooperationsform zum Erfolg verhalf, gerade weil ihre Mitglieder die unterschiedlichsten Sprachen und Stärken in ihr Bündnis einbrachten. – Ob meine Geschichte eine Erfolgsstory wird oder doch eher ein Märchen bleibt, ist offen. Und gerade deshalb möchte ich sie erzählen.

Ein Fachgebiet, das keines ist?

Als ich 2011 das Übersetzen politischer Texte zu meinem alleinigen Standbein machte, fragte ich vergeblich nach Gruppen ähnlich spezialisierter Kollegen, denen ich mich hätte anschließen können. Die Branche kennt viele Foren: für Regionen und Sprachen, für Literaturübersetzer und Konferenzdolmetscher, für Medizin- und Rechtsübersetzer – nur eben nicht für Politikübersetzer!

Hatte noch nie jemand daran gedacht, dass auch Politik ein Fachgebiet ist, in dem gezielte Unterstützung, etwa seitens der Verbände oder durch eine Plattform für den fachbezogenen Kollegenaustausch, sinnvoll ist? Erst kürzlich stieß ich wieder auf dieses Phänomen: Der BDÜ bietet »Marketing-Unterstützung durch Experten-Fachlisten« an (MDÜ 2/2013). Und die Palette soll um Themen wie Recht, Architektur, Marketing etc. erweitert werden. Das Stichwort Politik sucht man jedoch auch hier vergebens.

Der Zweck und seine Mittel

Was auch immer die Gründe für dieses Loch im Netz der Branche sein mögen – ich entschloss mich, es zu stopfen, und gründete politik_trans. Die Mailingliste für Sprachmittler mit dem »Haupt- oder Nebenfach« Politik dient:

1.) der Lösung terminologischer Probleme aus der Welt politischer Institutionen, Einrichtungen und Akteure, 2.) der Weitergabe von Informationen über politikrelevante Terminologiequellen, 3.) dem Erfahrungsaustausch rund ums Übersetzen und Dolmetschen im Bereich Politik und 4.) der Anbahnung von Kooperationen unter Kollegen, die bei ihrer Arbeit Hilfe benötigen oder bieten.

Letzteres unterstützt eine Datenbank, in die sich ca. zwei Drittel der Mitglieder eingetragen haben. Sie enthält neben Kontaktdaten Angaben über Ausbildungen, Abschlüsse und sonstige Qualifizierungen, Arbeitssprachen und Fachgebiete, Berufserfahrung, Mitgliedschaften, Ermächtigungen und weitere Dienstleistungen.

Ferner steht eine benutzerdefinierte Suchmaschine (CSE) zur Verfügung. In ihr werden die auf der Liste geposteten Internet-Ressourcen gesammelt. So können Mitglieder mit einem Klick in zahlreichen Terminologiesammlungen und thematischen Seiten politischer Akteure gleichzeitig nachschlagen.

Wissen ist Silber …

Gut ein Jahr nach ihrer Gründung zählte politik_trans rund 60 Mitglieder mit den Arbeitssprachen Deutsch, Englisch, Estnisch, Französisch, Italienisch, Katalanisch, Neugriechisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch und Ukrainisch. Auch ihr Fach- und Terminologiewissen ist vielfältig und stammt aus Themenbereichen wie:

- Völkerrecht, Menschenrechte, Frauen- und Genderthemen
- Internationale Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit, Entwicklungsfinanzierung
- Korruptionsbekämpfung, Good Governance, Demokratisierung
- Verteidigungs- und Sicherheitspolitik, Wehrwesen, Friedensförderung
- Umweltpolitik und -schutz, Erhaltung der biologischen Vielfalt, Klimawandel
- EU-Wirtschafts-, Bildungs- und Kulturpolitik, Verbraucherschutz

… es teilen ist Gold

Keine Frage: Das Mitgliederwissen ist das Rückgrat einer Fachliste, die einen echten Mehrwert erzeugen will. Und doch ist es nur die halbe Miete! Ihre Produktivität und damit ihr Nutzen hängen ebenso von der Mitgliederzahl ab. Dass dem so ist, zeigt politik_trans: Der Austausch war anfangs lebhaft und nutzbringend, doch auf Dauer nicht beständig. Bemühungen, ihn in Gang zu halten, stießen auf schwindende Resonanz: Mit der Zeit wurde die Liste immer stiller, ihr Schweigen immer lauter.

Alles für die Katz?

Angesichts dieser Entwicklung fragte ich mich, ob es sinnvoll war, politik_trans weiterzuführen. Eine Umfrage zur Zukunft der Liste (mit 50%iger Beteiligung) förderte zwei Erkenntnisse zutage: 1.) Mindestens die Hälfte der Mitglieder war für ihre Weiterführung. 2.) Viele sahen in der geringen Mitgliederzahl den Hauptgrund für ihre Sprachlosigkeit. Eine Kollegin brachte es so auf den Punkt: }

»... es müssten viel mehr ›Mitmacher‹ gefunden werden ... Der Anteil der passiven ... ist immer groß, und das macht sich bei nur 60 Leuten schmerzlich bemerkbar.«

Fazit: An diesem Punkt aufzugeben wäre dumm. Einerseits bin ich nicht die Einzige, die ein Forum für das Fachgebiet Politik sinnvoll findet. Andererseits wäre bei Schließung der Liste die ganze bisherige Arbeit endgültig für die Katz. Also heißt die Parole: werben und wachsen!

Ausblick

Durch in diversen Foren publizierte Informationen konnte die Mitgliederzahl der Liste bis Juli 2013 auf 75 erhöht werden. Weitere Aktionen sollen diesem Positivtrend zusätzlich Dampf machen. Für Interessenten das Wichtigste in Kürze:

politik_trans ist eine Yahoo-Liste. Der Beitritt erfolgt nach Antragstellung auf der Yahoo-Plattform (setzt ein Yahoo-Konto voraus) und Zulassung des Antrags durch ein Mitglied des vierköpfigen Moderatoren-Teams. Willkommen sind freiberufliche und angestellte Sprachmittler, die die Lösung eigener Übersetzungsrätsel nicht dem Kunden überlassen wollen und Lust und Zeit haben, die Fragen anderer zu beantworten und Wissenswertes mit ihnen zu teilen. Sie sollten »Einzelkämpfer« oder jedenfalls selbst sprachproduktiv sein. »Umtüter«, die in der Liste nur eine Adressquelle sehen, bleiben draußen. Allerdings handhabe ich diesen Punkt auch nicht zu streng, da die Liste auch der Weitergabe von Jobs dient, frage aber bei der Aufnahme danach.

Die Zeit ist reif

Was den Erfolg des eingangs erwähnten munteren Machers betrifft, muss ich der Ehrlichkeit halber zugeben: Der Mensch hatte Glück und war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. So jedenfalls steht es in meinem Märchenbuch: »Nun waren aber gerade die hundert Jahre verflossen, und der Tag war gekommen, wo Dornröschen wieder erwachen sollte.« Die Zeit war also reif für seine Initiative – und wenn das nicht auch auf politik_trans zutrifft, will ich doch gleich Rumpelstilzchen heißen! {

Anzeige

Kompetent. Individuell. Schnell. Sie übersetzen diese Wörter ohne Probleme in andere Sprachen. Wir übersetzen für Sie den Versicherungs- und Versorgungsdschungel.

Günstige Beiträge. Höhere Leistungen.
Die MG Denzer GmbH ist Ihr unabhängiger Versicherungsmakler.

MG Denzer
Unabhängiger Versicherungsmakler

MG Denzer GmbH • Otto-Haug-Str. 18 • 75378 Bad Liebenzell • 07052-9247-0 • info@mg-denzer.de • www.mg-denzer.de

}

Auswandern … auf Probe

Dort arbeiten, wo andere Urlaub machen. Mal rauskommen aus dem Gewohnten und trotzdem die Arbeit nicht vernachlässigen müssen. Milena Münch erfüllte sich diesen Traum.

Mein Verlangen, für einige Zeit ins Ausland zu gehen, wurde zusätzlich durch den Artikel von Thea Döhler geschürt, die im Infoblatt 06/2011 von ihren »Sommerbüro«-Erfahrungen berichtet hatte. Genau das wollte ich auch. Vielleicht sogar ein bisschen länger als »nur« einen Sommer. Allerdings ohne sagen zu müssen (oder zu wollen): Ich gehe für immer. Quasi ein Softeinstieg für Kurzzeit-Auswanderer. Die Freiheit als Freiberufler nutzen. Mit einer vernünftigen Internetverbindung und einigen unverzichtbaren Arbeitsmaterialien wie z. B. Soft- und Hardware sollte das doch möglich sein.

privat

Nun, in der Theorie natürlich schon. In der Praxis will dann doch einiges vorbereitet werden. Insbesondere, wenn der Lebenspartner eben kein Freiberufler ist und seine Stelle nicht so einfach aufgeben möchte. Und wenn man merkt, dass viele Kunden es, trotz einer vernetzten Welt und trotz »Heimarbeit« wie bisher, doch ganz gern haben, den Dienstleister (in diesem Falle mich) in der Nähe zu wissen.

Nun gut. Das alles wurde beiseitegeschoben und skeptische Kunden wurden beruhigt, dass es ja hinsichtlich des ins Auge gefassten Standortes keine Zeitverschiebung geben und man auch weiterhin wie gewohnt die Aufträge liefern würde. Der Angetraute hatte unterdessen bei seinem Arbeitgeber nachgefragt, ob eine befristete »Versetzung« (in diesem Fall vom Arbeitgeber nicht wirklich gewünscht) möglich wäre, war hartnäckig geblieben, hatte mit ein bisschen Geschick verhandelt und am Ende grünes Licht für die Entsendung in die Zweigstelle in Barcelona bekommen.

Tja, und dann ging es los: Was ist mit der Mietwohnung in Hamburg? Was kommt mit, was bleibt zuhause? Welche Ausstattung brauche ich wirklich ganz dringend zur Ausübung meines Berufs?

Je näher der Abreisetermin rückt, desto mehr wird dann übrigens doch auf dem Dachboden verstaut. Die Wohnung möglichst leergeräumt für den Zwischenmieter, kurz vor knapp noch einmal ein letztes Mal die engsten Freunde im Marathondurchlauf besucht, der letzte Tag mit den Familien verbracht und dann sitzt man auf einmal im Flugzeug.

Und kommt in einer Stadt an, in der man noch nie zuvor war (ja sogar in einem Land, das man, auch wenn es kaum zu glauben ist, noch nie zuvor bereist hat). Für die Skeptiker: Ich war mir sicher, dass man mit einer Stadt wie Barcelona nicht viel verkehrt machen kann … und nach fünf Monaten kann ich sagen: Ich lag richtig. Und was das Verstehen und Verstandenwerden betrifft: Meine fünf Jahre Spanischunterricht an der Schule lagen zwar schon eine halbe Ewigkeit zurück, aber irgendwie ist das Beherrschen einer Sprache doch ein bisschen wie Fahrradfahren: Auch wenn man lange Zeit nicht auf dem Sattel gesessen hat und alles noch recht wackelig ist, ist es umso schöner zu beobachten, dass alles Stück für Stück zurückkommt und es mit der Zeit immer runder läuft. Mehr und mehr nimmt übrigens auch mein Interesse an der katalanischen Sprache zu. Durch die Nähe zu meiner Arbeitssprache Französisch ergibt Geschriebenes und Gesprochenes immer mehr Sinn und der Katalane freut sich über jede Floskel, die eben nicht wie selbstverständlich auf Kastilisch formuliert wird.

Rückblickend kann ich sagen, dass bisher alles optimal verlaufen ist. Der erste Monat war zugegebenermaßen jedoch ein Balanceakt zwischen Urlaubsgefühl und Pflichtbewusstsein gegenüber der Arbeit. Man sitzt werktags den ganzen Tag fleißig am Schreibtisch, wie in der Heimat eben auch, schaut aber viel sehnsüchtiger aus dem Fenster und hat irgendwie ständig das Gefühl, alles zu verpassen. Abends zieht man dann los, ganz der pflichtbewusste Tourist, lässt die Stadt und die Menschen auf sich wirken. Tut man das jedoch jeden Abend, ist der folgende Arbeitstag entsprechend mühsam, was sich wiederum nachteilig auf die Qualität der Arbeit auswirken könnte. Eben diese Mitte zu finden, also sich bewusst zu machen, dass man nicht wie im Urlaub alles auf ein paar Tage oder ein bis zwei Wochen beschränken muss, sondern noch eine Menge Wochenenden vor einem liegen, die man ausgiebig nutzen kann, }

war sehr schwierig. Andererseits war es mir persönlich aber auch wichtig, mir mal eine längere Mittagspause zu gönnen oder eben etwas früher in den Feierabend zu gehen (was nach wie vor nicht immer leicht fällt, ganz der typische Selbstständige eben). Was die Arbeit an sich betrifft, versorgte mich einer meiner Stammkunden in jenem ersten Monat gleich mit so vielen Aufträgen, dass ich ausgelastet war. Ich kam also gar nicht erst in Versuchung (etwa aufgrund einer ruhigen Phase) in den Tag hineinzuleben. Und der Kunde sah von Anfang an, dass die gesamte Auftragsabwicklung genauso reibungslos klappt wie gewohnt.

Was mich ebenfalls beruhigt, ist, dass ich erst einmal nicht den Gang zu den Behörden machen muss. Als Angehörige eines EU-Mitgliedsstaats kann ich zunächst ganz entspannt und ganz legal meinen Hauptwohnsitz und damit auch meinen Steuerwohnsitz in Deutschland behalten und dementsprechend dort, wie bisher auch, brav meine Umsatzsteuervoranmeldungen usw. einreichen. Was nach Ablauf der 183 Tage ist, die man pro Jahr im Ausland verbringen darf, ohne dass dies eine Verkomplizierung der steuerlichen Angelegenheiten nach sich zieht, werde ich zu gegebener Zeit in Erfahrung bringen.

Insofern befinde ich mich arbeitstechnisch in einer recht komfortablen Lage. Nur eine Sache hat sich geändert: Wonach ich in Hamburg in den vergangenen vier Jahren (also seit Beginn meiner Selbstständigkeit) nicht ein Mal das Bedürfnis hatte, war ein externes Büro. Ich kam sehr gut zurecht in meinem Home Office, hatte ich doch mittags den Ausgleich durch z. B. ein gemeinsames Essen mit Kollegen oder Freunden und abends durch freizeitliche Aktivitäten.

Hier in Barcelona verhielt es sich aus Ermangelung an Freunden und Bekannten erst einmal ganz anders. Nach einem Monat Heimarbeit fühlte ich mich doch etwas isoliert und mir fehlte der »Schnack« zwischendurch. Zumal mir natürlich durchaus daran gelegen ist, meine spanischen Sprachfertigkeiten (Spanisch gehört nicht zu meinen Arbeitssprachen) zu verbessern. Ein wöchentliches Treffen mit einer Tandempartnerin half zwar ein wenig, aber eben nur ein wenig. Also habe ich mich nach Coworking Spaces umgesehen, einen ersten besucht, der sich noch im Aufbau befand und sofort zugesagt, als man mir anbot, es doch erst einmal für 2 Wochen gratis auszuprobieren und mich dann zu entscheiden. Inzwischen kann ich mir meinen Arbeitsalltag hier nicht mehr anders vorstellen. Ich sitze im Herzen der Stadt und habe noch mehr das Gefühl, wirklich in Barcelona zu sein. Meine Coworking-Partner sind eine Projektmanagerin aus Ibiza, ein Programmierer aus den Vereinigten Staaten, eine Übersetzerin (Katalanisch, Spanisch und Englisch) aus Barcelona, eine Sprachlehrerin aus Würzburg, eine Doktorandin aus Mexiko und ein Webdesigner aus Italien. Wir haben noch Platz für weitere sechs Personen. Man darf also gespannt sein, um wie vieles bunter die Mischung noch wird. Besagte andere Übersetzerin sitzt mir direkt gegenüber und ist seit Tag 1 unfreiwillig meine beste Sprachlehrerin und zudem inzwischen auch eine echte Freundin.

Unsere Gespräche drehen sich natürlich auch um den spanischen Übersetzermarkt, und wie befürchtet, sind die Preise pro Wort, die spanische Unternehmen zahlen, im Prinzip indiskutabel. Ich muss zugeben, dass ich mich manchmal insgeheim frage, worüber wir uns in Deutschland eigentlich beschweren. Aber natürlich verhält es sich so, dass das Preis- und Gehaltsniveau hier in allen Bereichen sehr niedrig ist. Und an dieser Stelle muss ich festhalten, dass andererseits die Lebenshaltungskosten hier nicht geringer sind als in Hamburg. Die Mietpreise lassen sich locker mit denen in }

Anzeige

} Auswandern ... auf Probe

Mapics, Fotolia.de

oben: Park Guell, Barcelona · unten: Strandpromenade von Barcelona

der Hansestadt vergleichen, die Lebensmittel sind um einiges teurer als in deutschen Landen und auch meine Tischmiete im Coworking Space ist nicht gerade ein Schnäppchen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.
Meine Übersetzerkollegin hier arbeitet ebenso viel wie ich, lebt aber überwiegend von dem Gehalt ihres Mannes, der als Ingenieur für ein internationales Unternehmen arbeitet.

Ansonsten kriege ich als Außenstehende, die überwiegend für deutsche Kunden arbeitet und in Deutschland Steuern zahlt, verhältnismäßig wenig von den »echten« Problemen der Spanier mit. Oder richtiger, der »Katalanen«.

Mehr noch als zuvor wird die Unabhängigkeit Kataloniens gefordert, da man Madrid, dem Euro, den Bankern sowie allen weiteren üblichen Verdächtigen die Schuld an der Misere gibt. Dennoch empfinde ich die Stimmung als nicht so verbittert und teilweise aggressiv wie in Deutschland. Dabei ist die Armut hier täglich viel sichtbarer als in Deutschland, die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei 50 %, die Immobilienblase fordert ihren Tribut.

Ich spreche hier selbstverständlich nur von meinem bescheidenen Erfahrungsschatz von wenigen Monaten und natürlich bewege ich mich in Kreisen (Gleichaltrige), in denen existenziell noch nicht so viel auf dem Spiel steht (Hypothek, Kinder usw.). Meine gleichaltrige Übersetzerkollegin ist sich jedoch sicher, dass sie mit der Familienplanung lieber noch ein bisschen wartet und sieht sich, sollten sich wie durch ein Wunder die Honorare in naher Zukunft nicht verhandeln und nach oben anpassen lassen, nicht mehr lange in der Rolle der freiberuflichen Übersetzerin. Welche verheißungsvollen Alternativen ihr dann zur Verfügung stehen, steht heute allerdings auch noch in den Sternen.

Ob ich jemals an diesen Punkt gerate, möchte ich nicht hoffen. Und darüber nachdenken möchte ich jetzt, ehrlich gesagt, eigentlich auch nicht. Und schon gar nicht, wie die Rückkehr nach Deutschland wird - in der kältesten und grauesten Jahreszeit (bei aller Liebe zu Freunden und Verwandten). So wie es jetzt ist, genieße ich meine standortunabhängige berufliche Freiheit, die vielen Sonnenstunden, die spanische Mentalität, die Offenheit der Katalanen, das Vertrauen meiner Kunden und den Feierabend am Strand. So abgedroschen sich das auch lesen mag. {

oneblink1, Fotolia.de

TransCert-Zertifizierung – die Fortsetzung

Natascha Dalügge-Momme

Bereits im Infoblatt 2/2013 berichteten wir auf Seite 18 von TransCert, einem freiwilligen Zertifizierungssystem für Übersetzer. Mitte Juni gab es ein weiteres Treffen der Projektpartner und des Beratungsausschusses. Für den ADÜ Nord nahm Natascha Dalügge-Momme daran teil.

Beim Interimstreffen zum europäischen Projekt der Zertifizierung TransCert am 17. und 18. Juni in Paris waren 6 von 7 Projektpartnern anwesend. Der Beratungsausschuss wächst dagegen auf wundersame Weise stetig (bisherige Teilnehmer waren alle anwesend); so sind jetzt die CUITI (vertreten durch Prof. P. A. Schmitt) und IoL (vertreten durch Ann Carlisle) mit dabei, wahrscheinlich, um die Akzeptanz der Zertifizierung voranzutreiben.

Die zentralen Punkte der Diskussion waren die im Vorwege von Partnern und Beratungsausschuss vorbereiteten Kompetenzbögen (Skill Cards). Diese sollen nach dem Willen des Gremiums die Übersetzungskompetenzen der Petenten darstellen und nachweisen. Sieben große Kompetenzbereiche wurden in den Skill Cards definiert: Sprachen, Übersetzung, Fachgebiete, Terminologie und Recherche, Management, Technologie und Interkulturalität. Sandrine Péraldi (ISIT) hatte federführend im Vorwege die Wünsche der Beteiligten per Mail und Go-to-meeting-Konferenz koordiniert. Die letzten, jedoch intensiven Diskussionen wurden während der Sitzung geführt. Die endgültigen Skill Cards werden auf der Seite von TransCert (nach Durchsicht durch einen Muttersprachler) vorgestellt: http://transcert.eu.

Die festgelegten Qualitätskriterien erfolgen samt und sonders nach den Normen der ECQA (bezüglich der Kompetenzbögen (Skill Cards), der verwendeten Terminologie etc.), die, obwohl nicht Projektpartner, in der Folge Trainer und Ausbildungsstellen für Trainer zertifizieren werden. Mit ECQA kooperiert TermNet, die schon bei der »Zertifizierung des Berufs« des »Terminologie-Managers« maßgeblich beteiligt war. Die Projektleitung hat bereits das Work Package 2 (Qualitätsmanagement) an ECQA untervergeben.

Weitere Diskussionen über den materiellen Nachweis der Zertifizierung folgten. Denkbar wäre zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Karte im Format einer Kreditkarte, versehen mit einem QR-Code, der die Fähigkeiten des Übersetzers darstellt. Ein vorgestelltes Beispiel zierte das Logo der Europäischen Union. Hierüber werden die Partner befinden.

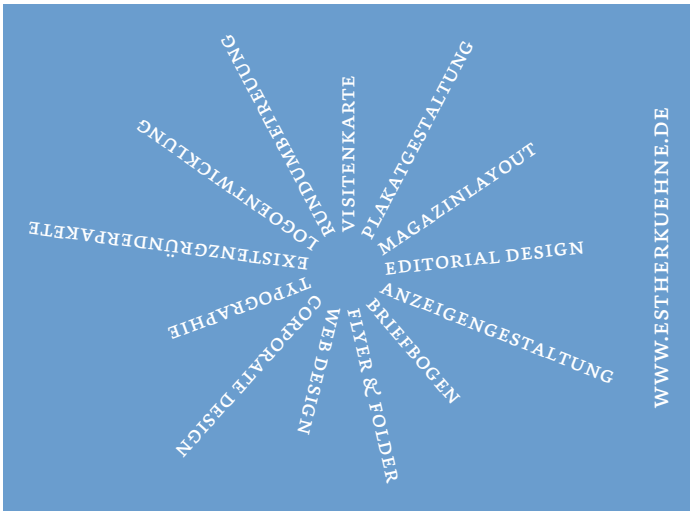
Leider wurde das Thema der Eignung und Qualifikation in dieser Sitzung nicht abschließend diskutiert. Ursprünglich war das Projekt dazu gedacht, nach den Kriterien des EMT (European Master in Translation) Kollegen zu motivieren, sich entweder fortzubilden (bei Vorhandensein eines Diploms oder ähnlichen Abschlusses) oder etwas Gleichwertiges zu erwerben, um eine internationale Vergleichbarkeit herzustellen. Die Projektausschreibung formulierte dies völlig anders: Die Zertifizierung sollte Menschen ohne Beschäftigung mit guter Kenntnis zweier Sprachen und anderen »groups at risk« wie Migranten angeboten werden. Das Niveau für die Eignung und Qualifikation sollte aus Sicht der FIT hoch sein, um nicht die akademischen und anderen Abschlüsse, die die professionellen Übersetzer auszeichnen, zu entwerten. Leider ist dies immer noch nicht festgelegt worden, und somit bleibt es vorerst bei den oben genannten Gruppen (und einer Entwertung der Qualifikation professioneller Kollegen).

Wie können die (eventuell bereits vorhandenen) Kompetenzen bewertet werden? Dies war das nächste Thema, das intensiv debattiert wurde. Sollte zum Beispiel eine Zertifizierung für die Beherrschung von CAT-Tools eingeführt werden? Muss man vor Teilnahme am Zertifizierungsverfahren zertifiziert sein? Soll es eine Re-Zertifizierung geben? Wann? Was muss dafür nachgewiesen werden? Wer soll eine eventuell notwendige Fortbildung durchführen? Viele Berufsverbände haben eine Verpflichtung zur Fortbildung in der Berufs- und Ehrenordnung festgelegt, so dass dies, so argumentiert die französische Kollegin der SFT, ebenfalls bei TransCert gefordert werden sollte.

Auch über Bewertungsmethoden wurde diskutiert. So ist noch nicht entscheiden, ob für die Bewertung eventuell anzufertigender Übersetzungen eine holistische Methode (Note oder Buchstabe), eine analytische Methode (unterschiedliche Fehlerebenen) oder die PIE Methode (Preselected Items Evaluation) verwendet werden sollte. Auch darüber werden die Partner entscheiden, wobei eine deutliche Präferenz der letzten Methode galt, die zwar viel Vorbereitung im Vorwege verlangt, bei der Korrektur jedoch stringent angewendet werden kann.

Die Folgesitzungen zum Projekt werden am Rande der EMT-Konferenz in Brüssel und im Jahr 2014 stattfinden. {

Anzeige



Übersetzer im Gespräch

Seit drei Jahren bietet das Goethe-Institut in Warschau polnischen und deutschen Literaturübersetzern auf seiner Website die Möglichkeit, sich zu ihrer Arbeit, ihrem Selbstverständnis als Kulturmittler und ihrem Verhältnis zu den von ihnen übersetzten Autoren zu äußern. So auch der in Deutschland lebenden Literaturübersetzerin Agnieszka Hofmann.

»Das, was ich mache, betrachte ich als ein Oszillieren zwischen Handwerk und künstlerischer Tätigkeit. Als Übersetzer bewegen wir uns in einem Bereich nahe der Kunst, schöpfen aus kreativer Quelle, aber dennoch ist der Autor der schöpferische Geist. Der Übersetzer steht zwar ohne kreative Ader hilflos da und kurz vor der Kapitulation, verbirgt sich jedoch im Schatten des Autors.«

Wie sind Sie zum Übersetzen gekommen?

Im Alter der Träume und Schäume, als mir die ganze Welt offenstand und es nichts Unmögliches gab, beschloss ich, mich der Medizin zu widmen. Dieser Gedanke wurde mir erfolgreich von einer befreundeten Ärztin ausgetrieben, die ich damals sehr verehrte. Als kluge und erfahrene Frau, die die Welt mit der angemessenen Distanz und einer gehörigen Portion Ironie betrachtete, legte sie mir als optimale Lösung einen Ehemann nahe, an dessen Seite ich mich zu keiner beruflichen Tätigkeit herabzulassen bräuchte… Auf diesen Rat hörte ich jedoch trotz aller Verehrung nicht. Als sich später auf dem Gymnasium meine linguale Ader zeigte, steckte ich all meine Begeisterung und überschüssige Energie in die deutsche Sprache. Doch deren bloße Beherrschung, und sei sie auch tadellos, reichte mir nicht – es zog mich auf den linguistischen Parnass und der Beruf des Übersetzers erschien mir damals als das Höchste, was in dieser Disziplin zu erreichen war. Ich wollte die Sprache im wahrsten Sinne des Wortes beherrschen, sie bändigen und mir gefügig machen, wie ein Magier seine Zauberformeln beherrscht. Die Germanistik verschmähte ich – sich nur einer einzigen Sprache zu widmen erschien mir eine zu eingeschränkte Option – und entschied mich für ein Studium am Institut für Angewandte Linguistik an der Universität Warschau, der damals einzigen Fachrichtung, in der Übersetzer ausgebildet wurden – die »Schule der Magier« sozusagen. Diese Entscheidung erwies sich als Volltreffer. Das Studium gab mir ein solides Grundgerüst, stattete mich mit dem notwendigen Fachwissen aus, zweifellos prägte es mich auch und wies mir eine bestimmte Richtung, doch Erfahrung erwirbt man in dieser Disziplin beim Übersetzen selbst – jede weitere Übersetzung ist eine Bereicherung und Vervollkommnung der eigenen Fähigkeiten, wobei jedoch nie Perfektion erreicht werden kann.

Welche Rolle kommt dem Übersetzer als Vermittler zwischen den Kulturen zu?

Ach, schwer ist das Los des Übersetzers! … Einerseits lastet eine große Verantwortung auf ihm – wenn er nicht wäre, würden die meisten Leser sich nur in der kleinen Welt ihrer einheimischen Literatur bewegen, ohne die Wohltat einer frischen Brise großer Weltliteratur zu erfahren –, und andererseits soll er möglichst unsichtbar bleiben, gleich einer Membran, durch die bei der Osmose Inhalte aus einer sprachlichen Wirklichkeit in die andere dringen. Natürlich funktioniert die Osmose nicht immer zu hundert Prozent, und bei aller »Unsichtbarkeit« hat der Übersetzer dennoch das Recht zur Interpretation oder Adaptation eines Werkes. Die Aufgabe des Übersetzers ist wie Seiltanzen: Er muss die Gewichte so austarieren, dass er vom dünnen Seil nicht in den Abgrund des Zuviel oder des Zuwenig rutscht. Ein guter Übersetzer ist ein Kenner beider Kulturen, kann das Fremde vertraut machen und das Unbenennbare benennen. Allem Anschein zum Trotz gibt es auch an der Schnittstelle zweier verhältnismäßig naher Kulturen wie der polnischen und der deutschen viele unbenannte, weit auseinanderliegende, unverständliche Bereiche. Und oft ist dann der Übersetzer Erforscher und Wegbereiter für die Erkenntnis, indem er im wahrsten Sinne des Wortes bestimmte Phänomene für die Leser »über-setzt«.

Haben sprachliche Schwierigkeiten Sie beim Übersetzen schon einmal an den Rand der Verzweiflung gebracht?

Nicht nur ein Mal! Ich könnte hier eine Menge Anekdoten über die Suche nach der passenden Entsprechung für ein Idiom oder Wortspiel anführen – eine solche Feuerprobe war für mich die Übersetzung der nur auf den ersten Blick einfach gestrickten, in Wirklichkeit jedoch höllisch schweren Kindergeschichten von Dagmar Chidolue, in denen es von Fußangeln und absolut unübersetzbaren Wortschöpfungen nur so wimmelte – eine umso kompliziertere Situation, als das bequeme Hintertürchen der Fußnote nicht in Frage kam.

Eine ziemliche Herausforderung war auch die »Bayerischkeit« der Krimis von Volker Klüpfel und Michael Kobr. Die ganze Komik dieser Romane fußt auf der Ursprünglichkeit des Bayerischen und seinem Aufeinanderprallen mit der allgemeindeutschen Kultur. Vieles ist im Dialekt geschrieben, durch den sich besonders Kommissar Kluftingers Vorgesetzter Lodenbacher auszeichnet. Ich habe damals lange hin- und herüberlegt, ob ich das Dialektale überhaupt in der Übersetzung berücksichtigen sollte, schließlich funktionieren die Dialekte im Polnischen nicht analog zu den deutschen. Deren Rolle und Verbreitungsgrad lassen sich schwerlich mit dem Nischendasein polnischer Mundarten vergleichen, derer sich nur noch eine verschwindend geringe Minderheit von Sprechern bedient. Lodenbacher seines Dialekts zu berauben hätte aber bedeutet, der Figur }

Ecken und Kanten und auch ihre ganze Komik zu nehmen, eine unverzeihliche Beschneidung. Und so verbrachte ich viele Stunden mit dem Studium des schlesischen, masurischen, Góralendialekts und ging in meinen Bemühungen, das Original getreu wiederzugeben, sogar so weit, einen waschechten Góralen zu konsultieren – er lieferte mir herrliche Dialoge in reinstem Zakopanedialekt, einfach wunderbar! Einige Zweifel blieben jedoch und nach einem regen Gedankenaustausch in der Redaktion kamen wir zu dem Schluss, dass es unstimmig sei, einem Allgäuer Polizeichef Worte im Zakopanedialekt in den Mund zu legen. So wurde dann die ganze Übersetzung noch etwas umgearbeitet und einem letzten Schliff unterzogen, und Lodenbacher bewahrte seinen kauzigen Charakter.

Wonach entscheiden Sie, was Sie übersetzen?

Es ist gut, sich wenigstens ein bisschen in der Materie auszukennen, die man übersetzt. Jemand, der noch nie im Leben einen Fantasyroman gelesen hat, sollte auch keine Übersetzung aus dem Bereich Fantasy übernehmen. Er würde viele Konnotationen gar nicht verstehen, Mehrdeutigkeiten, Anspielungen, Digressionen nicht erkennen, ganz zu schweigen vom Wortschatz. Ein Übersetzer muss einen Text fühlen, erfassen und verstehen, sonst überträgt er ihn lediglich hölzern ins »Übersetzte«, um es mit Harry Rowohlts Worten zu sagen. Texte, die einen faszinieren, in denen man sich wohlfühlt, die man selbst »entdeckt« hat – übersetzen sich auch fast von selbst. Das sollte man bei der Wahl einer Publikation bedenken, an die man sich auf translatorischer Ebene wagen möchte.

Welche Rolle spielt für Sie das Gespräch mit dem Autor?

Der Kontakt zum Autor ist eine wertvolle Erfahrung – er ist oftmals nicht nur beim Verständnis konkreter Textpassagen hilfreich, sondern auch dabei, die Persönlichkeit des Autors, seine Art zu denken, seinen Kosmos zu verstehen, und erlaubt es daher, sich besser in einen Text einzufühlen. Das Gespräch mit dem Autor hat mir bereits viele Male geholfen, meine Zweifel zu zerstreuen, aber auch, eine persönliche Verbindung des gegenseitigen Verstehens zu knüpfen. So ist es leichter, den mentalen Pfaden des Autors zu folgen.

Betrachten Sie Ihre Übersetzungsarbeit als Kunst und Ihre Übersetzungen als eigenständige Werke?

Das, was ich mache, betrachte ich als ein Oszillieren zwischen Handwerk und künstlerischer Tätigkeit. Als Übersetzer bewegen wir uns in einem Bereich nahe der Kunst, schöpfen aus kreativer Quelle, aber dennoch ist der Autor der schöpferische Geist. Der Übersetzer steht zwar ohne kreative Ader hilflos da und kurz vor der Kapitulation, verbirgt sich jedoch im Schatten des Autors.

Können Sie vom Übersetzen leben?

Wenn ich eine Liste der Gründe aufstellen sollte, aus denen ich mich gerade dem Übersetzen verschrieben habe, so würde das große Geldverdienen sicherlich an einer der letzten Stellen stehen. Vom literarischen Übersetzen allein kann man nicht leben, besonders wenn man den Ehrgeiz hat, die Werke mit der nötigen Ehrfurcht zu behandeln, den Text ruhen und reifen zu lassen, und nicht Seite um Seite im Akkord heruntertippt. Die den Übersetzern gebotenen Honorarsätze sind geradezu beleidigend niedrig.

Sie bieten Ihren eigenen Blog an. Welche Bedeutung hat das Internet für Ihre Arbeit?

Das Internet ist ein vielseitiges Werkzeug, aber eben nur ein Werkzeug, und übernimmt nicht die Arbeit des Übersetzers. Was wir mit ihm anfangen, liegt nur an uns allein. Sein Potenzial ist unbestreitbar groß, und der Nutzen, der sich aus dem Zugang zu Quellentexten und der Möglichkeit zur sofortigen Konsultation von Sachkundigen ergibt, ist der größte Fortschritt seit Erfindung der Schrift. Der Komfort bei der Arbeit hat sich dadurch enorm vergrößert. Eine ganz andere Sache ist der Blog, den ich seit einem Jahr führe. Ursprünglich als eine Art Experiment gedacht, ist er mit der Zeit zu einem empfindlichen Seismographen für die Stimmungen der Leser, einer Plattform zum Meinungsaustausch und zur Verbreitung eigener literarischer Vorlieben, einem Treffpunkt und einer Quelle wertvoller Erfahrungen geworden. Es besuchen ihn nicht nur literaturbegeisterte Menschen auf der Suche nach Leseinspirationen, sondern auch Verleger, die den deutschen Buchmarkt besser kennenlernen möchten. In meinen regelmäßigen Einträgen aus der Reihe »Unübersetzbares übersetzen« versuche ich, den Lesern übersetzerische Zwickmühlen nahezubringen und sie zugleich dazu zu ermuntern, sich selbst auf diesem Feld auszuprobieren. Die Resultate sind manchmal erstaunlich ... Doch unabhängig von alldem ersetzt nichts den direkten, regen Kontakt mit denen, für die wir schlussendlich tätig sind – mit den Lesern. {

Übersetzung des Interviews: Lisa Palmes

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Goethe-Instituts Warschau. Weitere Beiträge in dieser Reihe können Sie hier nachlesen: www.goethe.de/ins/pl/lp/kul/dup/uwe/ueb/deindex.htm

Den polnischsprachigen Blog von Agnieszka Hofmann finden Sie unter www.krimifantamania.blogspot.com.

Von Deutschland nach Polen

Agnieszka Sarnowska, Übersetzerin für Polnisch, Deutsch und Russisch, hat sehr lange in Deutschland gelebt und studiert. Vor drei Jahren ist sie wieder nach Polen gezogen. Hier ist ihr Bericht über den Neuanfang als Übersetzerin in Polen.

»Mein Ideal ist aber ein Übersetzer aus eigener Initiative, der seine eigenen Ideen und sein eigenes Programm umsetzt. Ein Übersetzer, dem die Verleger vertrauen und helfen. Der Übersetzer soll selbst das Material kennen, suchen und auswählen, sammeln, aussuchen. Komponieren, kommentieren, das zwingt ihn, sich tiefer in das Werk hineinzudenken und nimmt von ihm das Odium des Lückenbüßers weg. Der Übersetzer soll den Ehrgeiz eines selbständigen Forschers und Entdeckers haben und nicht eines Tagelöhners im Dienste einer zweifelhaften Konjunktur, der sich selbst einer Gefahr für Ideen aussetzt, deren Bedeutung vorauszusehen, er nicht in der Lage ist«.

Karl Dedecius, Notatnik tłumacza / Wydawnictwo Literackie 1974

Ganz bewusst habe ich die vorstehenden Sätze zum Motto meines Artikels gewählt – warum, das erkläre ich später. Wir fangen aber von vorne an:

Mein Germanistikstudium mit der Fachrichtung Dolmetschen und Übersetzen Polnisch-Deutsch/Deutsch-Polnisch absolvierte ich in Leipzig. Gleich im Anschluss an das Studium verteidigte ich meine Doktorarbeit in der Übersetzungswissenschaft an derselben Uni. Während der Aspirantur absolvierte ich ein Dolmetscherstudium für Russisch – Deutsch. Zurück in Polen (in den 1980er Jahren), musste ich meine Diplome nostrifizieren lassen. Hier war also ein vereidigter Übersetzer gefragt. Kein Problem. Zwei Straßen weiter lebte ein alter Mann. Als er meine Diplome durchgesehen hatte, meinte er: »Kind, mach das selbst. Ich stemple dir das ab«. Und ich dachte mir: »Wenn es so einfach ist, kann ich ja selbst so abstempeln«. Gedacht, getan. Beim Woiwodschaftsgericht reichte ich die entsprechenden Dokumente ein und einige Monate später wurde ich vereidigt und war stolze Besitzerin des Siegels mit der Randaufschrift: »Vereidigte Übersetzerin der deutschen und der russischen Sprache«. Irgendwann verschlug mich das Schicksal dann nach Hamburg, bis ich 2010 wieder nach Polen zurückkehrte.

Nach meiner Rückkehr versuchte ich, an meine erfolgreiche Vorgeschichte anzuknüpfen. Aber Fehlanzeige. In den Jahren, in denen ich meinen Lebensmittelpunkt in Deutschland gehabt hatte, hatte sich in Polen viel getan und geändert.

Das erste, was ich bemerkte: Früher war der Übersetzer der direkte Ansprechpartner der Kunden (in Warschau gab es damals ein einziges staatliches Übersetzungsbüro, das sich fast ausschließlich mit technischen Übersetzungen beschäftigte). Heute gibt es in fast jeder Straße ein Übersetzungsbüro (zumindest in Warschau), das Übersetzungen in alle Weltsprachen und aus allen Weltsprachen anbietet. Und viele meiner Kollegen waren Geschäftsleute, die gnädigerweise Arbeit verteilten und auch »Tagelöhner« suchten. Aber gut, dass es sie gab und gibt. Dank ihnen war es ein bisschen leichter. Heute arbeite ich an drei Fronten: als vereidigte Übersetzerin in eigener Regie und ab und zu direkt oder über meine Fachkollegen für Übersetzungsbüros. Zusätzlich arbeite ich seit diesem Semester wieder mit Studenten an der Uni.

Bedarf im Bereich der Übersetzungen und des Dolmetschens

Mit Sicherheit besteht in jeder Hinsicht sehr großer Bedarf. Durch den Beitritt Polens in die Europäische Union, der zahlreiche Änderungen der internationalen Rechtsverhältnisse nach sich zog, ist der Bedarf noch gewachsen. Es ist klar, dass viele Polen seit dem EU-Beitritt ins Ausland abwandern und im Gegenzug viele Ausländer in Polen ansässig werden. Die wirtschaftlichen Beziehungen zum deutschsprachigen europäischen Raum, darunter vor allem die direkte Nachbarschaft zu Deutschland, bewirken, dass der Bedarf an Übersetzungs- und Dolmetschdienstleistungen in die und aus der deutschen Sprache stetig wächst.

Ausbildung

Übersetzer und Dolmetscher werden an den Universitäten im Rahmen der einzelnen philologischen Studiengänge (Germanistik, Anglistik, Romanistik usw.) ausgebildet, wobei das Hauptaugenmerk auf die breit angelegte Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Sprachgeschichte usw. gerichtet ist und Übersetzen und Dolmetschen lediglich eine Fachrichtung unter vielen ist. Möchte sich ein Student als Übersetzer oder Dolmetscher spezialisieren, muss er eine Ausbildung an einem der Institute für angewandte Linguistik absolvieren. Eine der größten und bekanntesten derartigen Einrichtungen ist das Institut für angewandte Linguistik an der Universität Warschau, wo Studenten gleichzeitig Fachkenntnisse im Dolmetschen und Übersetzen in zwei Fremdsprachen (beliebige, frei wählbare Sprachkombinationen) erwerben. Poznań, Lublin, Bydgoszcz, Kraków sind weitere Ausbildungszentren für Dolmetscher und Übersetzer. Wer dann als vereidigter Dolmetscher und Übersetzer auf dem Markt arbeiten will, muss sich im Justizministerium einer Eignungsprüfung unterziehen. Die Prüfung ist für polnische Verhältnisse nicht gerade billig (800 PLN). Der Schwierigkeitsgrad ist sehr hoch, so dass wirklich nur die besten bestehen. Sowohl die Eignungsprüfung als auch die Ausübung dieses Berufes sind durch entsprechende Rechtsakte geregelt.

Die wichtigsten Rechtsakte für vereidigte Dolmetscher und Übersetzer sind:

1. Charta des polnischen Übersetzers und Dolmetschers (STP – Vereinigung der Polnischen Übersetzer und Dolmetscher) }

2. Charta der FIT (International Federation of Translators)
3. Gesetz über den Beruf des vereidigten Dolmetschers und Übersetzers vom 25.11.2004
4. Kodex des Vereidigten Dolmetschers und Übersetzers (TEPIS – Polnischer Verband der Vereidigten Dolmetscher)
5. Verordnung des Justizministers über die Vergütung für die Tätigkeiten des vereidigten Dolmetschers und Übersetzers vom 24.01.2005.

Wie sieht es im Beruf aus?

Es ist nicht leicht. Die Texte werden immer anspruchsvoller und schwieriger. Die Liefertermine sind meistens gestern, wobei immer Topqualität verlangt wird. Dabei geht man davon aus, dass der Übersetzer Fachmann in allen möglichen Branchen ist. Und wenn es Unzulänglichkeiten gibt, gibt es kein »Erbarmen«. Sehr oft gibt man dem Übersetzer zu verstehen, »Sei froh, dass du überhaupt einen Auftrag hast«. Und Reklamationen – das geht manchmal schneller als man gucken kann. Es gibt kein gesundes Verhältnis von Leistung und Bezahlung. Die allgemeine Tendenz ist: Viel verlangen – so wenig wie nur geht bezahlen. Das bewirkt, dass der Übersetzer leider auf der von Karl Dedecius genannten Position »des Tagelöhners im Dienste einer zweifelhaften Konjunktur« landet.

Die Honorare für das Übersetzen und Dolmetschen sind in der vorgenannten Verordnung des Justizministers festgelegt. Sie gelten bei der Abrechnung mit den Gerichten und anderen staatlichen Institutionen, wie z. B. der Polizei. Nur am Rande vermerkt: Seit 2005 hat es hier keine Novellierung gegeben. Honorare für Sachverständige sind in Polen sowieso ein schwacher Punkt.

Ansonsten gelten in Bezug auf die Preisgebung die Gesetze des freien Markts und man kann immer uneingeschränkt verhandeln – wenn der Auftraggeber es denn zulässt.

Wie bereits erwähnt, wird der Markt von den Übersetzungsbüros beherrscht. Sie betreiben ihre eigene Politik, darunter auch die Preis- und Abrechnungspolitik, bei der der Dolmetscher und Übersetzer ganz am Ende der Kette steht, obwohl sehr oft behauptet wird, man kämpfe für die Durchsetzung der Interessen des Auftragnehmers. Der Kunde ist der König. Es gibt sehr selten Kunden, die sich direkt an den Übersetzer wenden. Das kann daran liegen, dass man sich an diese Unmengen von Übersetzungsbüros gewöhnt hat. Die Bezeichnung »Übersetzungsbüro« lässt die meisten Kunden glauben, sie würden besser und fachmännischer bedient als durch irgendeine »private Person«.

Die Texte werden nach Zeichen in der Zielsprache, umgerechnet in Seiten abgerechnet, wobei meist verschiedene Umrechnungsschlüssel für den Kunden und den Übersetzer gelten. Die Zahlungsziele sind lang – manchmal bis zu sechs Wochen. Oft bekommt man zu hören, »Ich kann dich nicht bezahlen, der Kunde hat nicht bezahlt«.

Die Situation auf dem Markt erinnert mich manchmal an Bertold Brechts »Wenn die Haifische Menschen wären«. Wer sich durchbeißen kann, widerstandsfähig, dickhäutig, flexibel, sehr fleißig und auf Kosten des Privatlebens zu Entbehrungen bereit ist, wer über gute Sprachkenntnisse verfügt und Verhandlungen führen kann, der kann zu etwas kommen. Aber ein zweites Standbein ist durchaus von Vorteil. Und bis wir das Ideal des Übersetzers aus dem oben zitierten Motto erreicht haben, wird es noch eine Ewigkeit dauern.

Fiskus

Es gibt keine besonderen Regelungen für Übersetzer und Dolmetscher. Man kann als USt.-Zahler oder Nicht-USt.-Zahler arbeiten – der USt.-Satz beträgt 23 %. Einkommenssteuer: am günstigsten ist die Liniensteuer von 19 %.

Soziale Absicherung

Sozialbeiträge für Kranken- und Altersrentenversicherung werden obligatorisch jeden Monat abgeführt. Alles in allem um 950 PLN im Monat (entspricht einer Übersetzungsleistung von ca. 45–48 Seiten zu 1800 Zeichen). {

Publikation

Britta Fischenich
»Online-Marketing für freiberufliche Übersetzer«
ISBN: 978-3-937983-37-0
20 Euro

Im Infoblatt 6/2012 ab Seite 22 berichtete Britta Fischenich kurz über die Ergebnisse ihrer Masterarbeit zum Thema »Online-Marketing für Übersetzer«. Ab sofort ist das Buch zur Masterarbeit erhältlich, in dem die theoretischen Marketinggrundlagen zusammengefasst, aber auch ganz praktische Anwendungsmöglichkeiten für Freiberufler gegeben werden. Ergänzt wird das Buch mit einem kleinen Zusatzkapitel zum Thema »barrierefreie Webgestaltung«, das in der Arbeit selbst so nicht enthalten ist. Weitere Informationen gibt es hier:

www.sprachissimo.de/index.php/buch-online-marketing-uebersetzer

Service

CAT-Beratung

Im Rahmen der CAT-Beratung können ADÜ-Nord-Mitglieder Fragen rund um CAT-Tools (Computer Aided Translation) an **Thomas Imhof**, Übersetzer und Berater für Sprachtechnologie aus Hamburg, stellen.

Die Beratung erfolgt per E-Mail. Bitte senden Sie Ihre Fragen (ggf. mit Anhängen und Screenshots) an E cat-beratung@adue-nord.de. Thomas Imhof sieht sich die E-Mails an und antwortet Ihnen zeitnah per E-Mail oder Telefon. {

Rechtsberatung

Durch die Kooperation mit ATICOM und dem BDÜ-Landesverband Bremen-Niedersachsen beträgt die Dauer der Rechtsberatung 4 Stunden. Die Rechtsberatung findet regelmäßig an jedem **1. und 3. Montag** des Monats statt (vorbehaltlich Urlaubszeiten), und zwar von **15 bis 19 Uhr**.

Nächste Termine: 04.11. | 18.11. | 02.12. | 16.12.2013

Der beratende Rechtsanwalt ist **Dr. Wolfram Velten**.

Er ist zu den Sprechzeiten unter unserer speziellen Telefonnummer T 040 21980939 erreichbar.

Die Rechtsberatung steht nur Mitgliedern des ADÜ Nord bzw. der kooperierenden Verbände offen und kann zu den angegebenen Zeiten telefonisch in Anspruch genommen werden. Es gibt auch die Möglichkeit, persönliche Gesprächstermine in der Kanzlei von Dr. Wolfram Velten zu vereinbaren. {

Steuerberatung

Mitglieder des ADÜ Nord können eine telefonische Steuerberatung in Anspruch nehmen, die von **Steuerberater Hans Dohrndorf**, Partner der von Berlichingen & Partner Steuerberatungsgesellschaft in Hamburg, angeboten wird.

Dieser Service ist für Mitglieder des ADÜ Nord kostenlos und deckt die Beantwortung steuerlicher Fragen ab, die direkten Bezug zur Ausübung ihres Berufs als Dolmetscher / Übersetzer haben. Weitergehende Leistungen wie das Anfertigen von Steuererklärungen fallen nicht hierunter und sind ggf. vom Mitglied selbst zu tragen.

Unter T 040 35763513 beantwortet Hans Dohrndorf **werktags zwischen 17 und 18 Uhr** Ihre Fragen. {

Seminare des ADÜ Nord

Überblick

Seminare für alle

2013-12a · 26. Oktober · Hamburg · Petra Lehmann
Professionell Neukunden gewinnen
Telefon und Mailing

2013-12b · 27. Oktober · Hamburg · Petra Lehmann
Professionell Neukunden gewinnen
Networking, Messebesuche, persönliches Kundengespräch

2013-13 · 16. November · Hamburg · Dr. Thea Döhler
Akquise-Workshop

Seminare für Einsteiger

2013-E3 · 7.–8. November · Hamburg · Thomas Imhof
CAT-Tools für Einsteiger

Infos und Buchung

Allgemeine Infos

Tipp: Melden Sie sich im Internet mit Ihren Anmeldedaten an, so werden Ihre Daten gleich ins Buchungsformular übernommen.

Buchung

Im Internet unter I www.adue-nord.de > Weiterbildung oder per E-Mail: E seminare@adue-nord.de

Möchten Sie die nächsten Jahre Ihres Verbandes mitgestalten?

Haben Sie sich schon für die Zukunftswerkstatt angemeldet?

Siehe **Seite 5** in diesem Infoblatt.

In eigener Sache

Mitgliederdatenbank – Aktualisierungen

Alle Mitglieder des ADÜ Nord können die meisten ihrer Eintragungen in der Mitgliederdatenbank im Internet unter I www.adue-nord.de selbst bearbeiten. Dazu haben Sie ein Schreiben mit ihrem persönlichen Benutzernamen und Kennwort erhalten.

Für einige Änderungen ist weiterhin ein Nachweis erforderlich (Aufnahme weiterer Sprachen, Vereidigung, akademische Titel, Einzugsermächtigung etc.). Bitte melden Sie solche Änderungen weiterhin bei Noëlle Friebel in der Geschäftsstelle (E info@adue-nord.de).

Wenn Sie Ihre Daten nicht selbst bearbeiten möchten, geben Sie bitte die gewünschten Änderungen wie bisher der Geschäftsstelle bekannt. Bei Fragen oder Problemen bei der Anmeldung wenden Sie sich bitte an Noëlle Friebel (E info@adue-nord.de).{

Abonnement

Elektronischer Versand (PDF-Datei)

kostenlos, bitte anfordern bei E infoblatt@adue-nord.de

Bitte beachten: Aus technischen Gründen (begrenzte Kapazität der E-Mail-Postfächer einiger Abonnenten) versuchen wir, die Größe der zu versendenden PDF-Datei unter 2 MB zu halten. Dadurch kann die Auflösung der Bilder leiden. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Gedruckte Ausgabe

Jahresabonnement (6 Ausgaben mit je mindestens 24 Seiten): 27 € im Inland (inkl. 7 % MwSt.), 45 € im Ausland, inkl. Porto- und Versandkosten; zu bestellen über das Internet (I www.adue-nord.de > Bestellungen).

Vorzugspreis für BDÜ-Mitglieder

Für BDÜ-Mitglieder kostet das Infoblatt-Abonnement 23 € im Inland (inkl. 7 % MwSt., inkl. Porto- und Versandkosten). {

Hinweise

Die Personenbezeichnungen in den Veröffentlichungen des ADÜ Nord beschränken sich aus Gründen der Lesbarkeit im Allgemeinen auf die Grundform, schließen aber weibliche und männliche Personen gleichermaßen ein. Die Inhalte des Infoblatts werden nach bestem Wissen erstellt, die Redaktion übernimmt jedoch keine Gewähr für Richtigkeit, Gültigkeit oder Vollständigkeit. Links zu externen Internetangeboten sowie von dort aus weiterführende Links verweisen auf Inhalte fremder Anbieter, für die nur der jeweilige Anbieter verantwortlich ist. {

} **Redaktions- und Anzeigenschluss für das nächste Infoblatt: Freitag, 1. November 2013**

Impressum

Redaktion	Christiane Sprinz, Adendorf (v.i.S.d.P.)
Layout	Esther Kühne, Santa Cruz, CA
Druck	Saxoprint, Dresden
Korrektur	Dörte Johnson I www.fachuebersetzungen-medizin.de
	Ragna Möller I www.ragnamoeller.de
Autoren	Natascha Dalügge-Momme I www.translanguages.de
	Gabriele François I www.francois-fachuebersetzungen.de
	Sybille Frey I www.freytrans.de
	Goethe-Institut Warschau I www.goethe.de/warschau
	Esther Ingwers E esther.ingwers@web.de
	Georgia Mais I www.georgia-mais.de
	Milena Münch I www.milena-muench.com
	Agnieszka Sarnowska E sarnowska@gmx.de
	Heike Vosberg E presse@adue-nord.de

Leserbriefe und Mitteilungen

E infoblatt@adue-nord.de

P Infoblatt des ADÜ Nord · Christiane Sprinz, Eschenweg 3, 21365 Adendorf

T 04131 187067

Erscheinen und Auflage

6 Ausgaben pro Jahr · Druckauflage ca. 450 Exemplare · E-Abo ca. 575 Exemplare · Internetabrufe ca. 2500 Exemplare · ISSN (Druckversion) 1619-2451

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren, nicht notwendigerweise die der Redaktion oder des ADÜ Nord wieder.

© ADÜ Nord, 2013. Nachdruck oder elektronische Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Bitte beachten Sie die Beilage des Beck-Verlags.

Anzeigenpreisliste Nr. 6

Gültig ab 1. Januar 2012, alle Preise zzgl. 19 % Mehrwertsteuer.

Anzeigen

Platzierungswünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

1/4 Seite im Innenteil, 90 × 125 mm	75,00 €
1/3 Seite im Innenteil, 185 × 80 mm	95,00 €
1/2 Seite im Innenteil, 185 × 125 mm	120,00 €
1/1 Seite im Innenteil, 210 × 297 mm*	210,00 €
U2, U3 oder U4 (nur 1/1*)	280,00 €

Bitte farbige, druckfertige Daten als PDF oder JPG (CMYK, 300 dpi Auflösung) liefern. **Plus 3 mm Beschnitt umlaufend, Dateiformat inkl. Beschnittrand = 216 × 303 mm. Hintergrundgrafiken und -bilder, die an den Seitenrand heranreichen sollen, bitte bis in den Anschnittbereich hinein platzieren.*

Beilagenwerbung

Preise jeweils pro Blatt DIN A4 oder kleiner, bis 160 g/m²

Gesamte Druckauflage	80,00 €

Diese Preise setzen die Lieferung der Beilage durch den Kunden voraus. Die Beilage muss rechtzeitig zum Redaktionsschluss vorliegen.

Kleinanzeigen

In der Rubrik »Kleinanzeigen« können ADÜ-Nord-Mitglieder kostenlos berufsbezogene Anzeigen schalten. Kommerzielle Werbung, z. B. für Sprachmittlerleistungen, wird in diesem Rahmen nicht angeboten.

Kontakt für Anzeigen: Christiane Sprinz, E infoblatt@adue-nord.de

Wo ist was los? Veranstaltungen des ADÜ Nord

Grupo de español

Die Sprachgruppe Spanisch trifft sich regulär an **jedem dritten Dienstag in geraden Monaten**. Wir nutzen unsere Treffen vor allem, um den Kontakt untereinander zu pflegen und uns fachlich auszutauschen. Wir besuchen auch Veranstaltungen, die einen Bezug zu spanischsprachigen Kulturen haben. Wir bestimmen kurzfristig, wo wir uns treffen. Um uns abzustimmen und für die allgemeine Kommunikation benutzen wir den E-Mail-Verteiler (Diskussionsgruppe bei Yahoo Groups). Hierzu bei I www.yahoogroups.com anmelden und eine E-Mail an meine Kontaktadresse senden. Wir freuen uns auf weitere interessierte Kolleginnen und Kollegen.

Karmele Rodríguez T 04105 152062 E karmele@adue-nord.de

Table ronde francophone

Nous nous rencontrons tous **les premiers mercredis du mois** à partir de **19.30 h au Café SternChance** (Sternschanzenpark, Schröderstiftstraße 7, 20146 Hamburg), pour échanger en français sur tous les aspects de notre activité et élaborer un réseau de coopération. Le groupe communique sur une liste de diffusion entre les réunions mensuelles. Bienvenue à toute personne intéressée, l'adhésion à l'ADÜ Nord n'est pas obligatoire. Pour toute question, s'adresser à:

Dominique Bohère T 040 5603828 E d.bohere@t-online.de

Круглый стол

Die Russisch-AG trifft sich üblicherweise **alle 2 Monate** bei einer Teilnehmerin/einem Teilnehmer zu Hause. Termin, Thema und Ort des nächsten Treffens stehen noch nicht fest. Interessenten sind jederzeit herzlich willkommen und melden sich bitte bei:

Eleonora Büchner E eleonora_buechner@t-online.de

Добро пожаловать к нашему столу.

Dialogo italiano

Wir treffen uns an **jedem 3. Samstag im Monat** und diskutieren ganz informell über aktuelle Themen, die die italienische Öffentlichkeit und den beruflichen Alltag bewegen. Herzlich willkommen sind alle Kolleginnen und Kollegen aus dem Großraum Hamburg mit Arbeitssprache Italienisch, wobei eine Mitgliedschaft im ADÜ Nord nicht erforderlich ist.

Nächstes Treffen: 16.11.2013

Der Treffpunkt wird einige Tage vorher festgelegt. Da Termin und Treffpunkt variieren können, bitte das nächste Treffen vorher bei Kristin Klähn bestätigen lassen:

E info@kristinklaehn.eu

Einsteigerstammtisch

Der Hamburger Stammtisch für Einsteiger ist die erste Anlaufstelle für Berufsanfänger, die sich mit Kollegen über verschiedene Aspekte der Existenzgründung und beruflichen Selbstständigkeit austauschen möchten. Für die Organisation des Einsteigerstammtisches ist Nina Mentzel zuständig. Die Treffen finden regelmäßig am **letzten Donnerstag des Monats** statt.

Nächste Treffen: 31.10. | 28.11.2013

um 19.30 Uhr in der »Filmhauskneipe«, Friedensallee 7 in Hamburg-Ottensen.

Damit die Teilnehmer auch außerhalb der Treffen in Kontakt bleiben können, gibt es die Yahoo-Gruppe »Einsteigerstammtisch«:

I http://de.groups.yahoo.com/group/einsteigerstammtisch.

Hier finden eingetragene Mitglieder nützliche Informationen zur beruflichen Selbstständigkeit. Wer Fragen zum Stammtisch oder zur Yahoo-Gruppe hat, wendet sich bitte an:

Nina Mentzel T 040 38074475 E nina@adue-nord.de

Kollegentreffen

Das nächste Kollegentreffen findet voraussichtlich **am 14. November** in Hamburg statt. Das Thema und weitere Einzelheiten finden Sie auf unserer Internetpräsenz unter

I www.adue-nord.de > Veranstaltungen > Kollegentreffen